

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementstypus pro Monat inkl. Dringerlohn 60 Pf., bei Selbstabholung 50 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage "Neue Welt" inkl. Dringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4070) vierteljährlich mit der "Neuen Welt" 2.25 M., für 2 Monate 1.50 M., für 1 Monat 75 Pf. egl. Bestellgeld.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schenck.

Inserate werden die besetzte Zeitung oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Ausgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszelt 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt 1. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Leipzig, 14. Mai.

Die Bedeutung der Wohnungsfrage und der Wohnungspolitik springt in die Augen. Einen Beitrag zu diesem wichtigen Kapitel der Socialzustände liefert unser Budapest — Mitarbeiter. Er schreibt uns unter dem 12. Mai:

Seit fünfzehn Jahren ist die Frage der überfüllten Wohnungen in Budapest auf der Tagesordnung. Seit anderthalb Jahrzehnten werden in den verschiedenen Stadtteilen im Dunkel der Nacht wahre Heißgäden veranstaltet auf die verschiedenen Massenquartiere. Besonders in den Wintermonaten, wo Mutter Erde keine Zufluchtstatte bietet, sind die Räumungen der Massenquartiere im Schwange. Mit welchem Erfolge? Die Schlafgänger werden in die nächtliche Kälte hinausgetrieben, die behördliche Kommission entfernt sich, der Eigentümer, der aus seinem Massenquartier sechs- und achtmal soviel Einnahmen erzielt, als ein Einshaus im vornehmsten Quartier abwirkt, bekommt ein Strafmandat. Und am nächsten Abend stellen sich die Fortgegangenen wieder ein und tauchen ihre Gedanken aus über eine Gesellschaftsordnung, die die Behörden anweist, friedliche Schläfer in die Nachkälte hinauszutragen und schlafen endlich ein im Bewußtsein, in den nächsten Wochen von den behördlichen Organen nicht belästigt zu werden.

Alle Beteiligten haben sich bereits eingelebt in dieses System. Die Schlafgänger sind froh, eine Schlaftätte zu besitzen; die Behörden schwelgen im Bewußtsein erfüllter Pflicht, stolz zeigen sie auf die Ausweise der entleerten Massenquartiere und der Strafmandate. Die Eigentümer dieser Behausungen aber empfinden die Besuche und Strafmandate wie das Summen einer zwinglichen Fisze, die Geldstrafen sind eben nur die Negakosten des Geschäfts. Und was für ein Geschäft ist dieses Vermieten! Der Eigentümer eines Kellerraumes in einer verkehrsreichen Straße hat den hartgestampften Boden mit Stroh bedeckt, den Raum für einen Schlaf mit der Kreide abgemessen und lädt sich für eine Schlaftelle 10 Kreuzer, ca. 17 Pfennige, bezahlen. Da er, nach seiner Mitteilung, das Glück hat, immer alle Schlaftäume belegt zu haben, erzielt er nach seinem mäßig großen Keller allnächtlich eine Einnahme von 10 Gulden, d. i. 16 M. 66 Pf. Wie ersichtlich ernährt der Keller den Mann reichlich.

Dabei gehören diese Schlafgänger noch nicht zum Lumpenproletariat, denn dieses ist selten in der Lage, eine Schlaftelle zu bezahlen. Es lagert überall wo sich Gelegenheit bietet; es wurde auch gefunden vor den Mün-

dungen jener Kanäle, die das warme Wasser aus den Dampfkesseln in die Donau ableiten. Ihre Lumpen legen sie auf einen trockenen Vorsprung der Mauer ab und einen Stein als Kopftisch benachbart liegen und schlafen sie in frostigen Nächten im herausströmenden warmen Wasser.

Um diesen Zuständen zu steuern, hat die Stadtgemeinde im Jahre 1883 eine Erhebung veranstaltet, um darüber zu beraten, wie man durch Errichtung von billigen, kleinen und gesunden Wohnungen die Lage verbessern könnte. Es wurde beschlossen, eine große Bewegung ins Leben zu rufen, die Stadtväter, zumeist wohlbestallte Hausherren, wollten im Interesse der Proletarier ihre Selbstlosigkeit beweisen. Die große Bewegung wurde mit großer Begeisterung eingeleitet, es wurde eine Arbeiterwohnungs-Kommission entsendet, die nach zwei-jährigen Beratungen so etwas wie ein Normativ zu Tage förderte, das gewisse Begünstigungen jenen zusichern wollte, die kleine Arbeiterwohnungen bauen würden. Dieses Normativ mußte dem Minister des Innern vorgelegt werden und harrte — volle sieben Jahre der Genehmigung. Endlich kam es nach sieben Jahren, im Dezember 1891, zur Stadtverwaltung zurück; die Stadtväter hatten niemals auf Erledigung gedrängt. Nun entdeckte man, daß das Normativ von der reisend schnellen Entwicklung des Wohnungsbilds weit überholt war. Die Industrie hat sich gewaltig entfaltet, die Proletariermassen haben sich ins Menschenstiege vermehrt, und die Arbeiter haben die Lust an der Lösung der Wohnungsfrage gründlich verloren.

In diesem siebenjährigen Zeitraume sind verschiedene Versuche zur praktischen Lösung der Wohnungsfrage unternommen worden. Es bildete sich ein Komitee aus Fabrikantenkreisen mit der Aufgabe, tausend und ein Arbeiterhäuser zu erbauen. Nach mehreren Sitzungen hörte man nichts mehr von diesem Komitee. Auch Arbeiter betrat den Boden der Experimente. Mehrere Hunderte bildeten eine Hausbau-Genossenschaft; sie bekamen von der Stadt zu ermäßigt Preise ein Grundstück, errichteten auch zwei Arbeiterhäuser, beim dritten Hause mußte jedoch die Genossenschaft den Bankrott anmelden. Mehrere Hundert Arbeiter waren um manchen Gulden ärmer, die Arbeiterchaft aber im allgemeinen um eine Erfahrung reicher. Zu solchen Versuchen waren die Arbeiter nicht mehr zu haben.

Als die Stadtverwaltung sah, daß auf Grund des ministeriell genehmigten Normativen keine Arbeitergenossenschaften zu stande zu bringen waren, da begannen die Stadtväter abermals zu beraten und nach langem Hin und Wider wurde eine Denkschrift ausgearbeitet, wonit einer

mysteriösen, nicht existierenden Bank verschiedene bedeutende Vergünstigungen eingeräumt wurden, wenn diese den Ausbau von Arbeiterhäusern übernehmen würde. Das war aber diesem unsichtbaren Bankinstitut alles zu wenig, und die nicht existierende Bank forderte noch billiges, sehr billiges Geld von der Gemeinde. Endlich kam die Sache auch vor den Minister des Innern, und dieser hat nach drei Jahren dauernden Erwägungen endlich dahin entschieden, daß man einem nicht existierenden Finanzinstitut Vergünstigungen nicht einzuräumen wolle. Es möge sich die Bank konstituieren, ihre Bedingungen formulieren, und erst dann sieht sich über die ganze Sache sprechen.

Das ist die kurzgefaßte Geschichte einer fünfzehnjährigen kommunalen Socialpolitik in Budapest. Die Wohnungsnot aber ist geblieben, ja sie hat sich noch verschärft, denn heute können sich nur sehr gut situierte Arbeiter den Luxus gestatten, eine Jahreswohnung zu mieten.

Eine fünfzehnjährige kommunale Fürsorge war nicht im Stande, einem einzigen Arbeiter eine billige und gesunde Wohnung zu schaffen. Eine derartige socialpolitische Unfähigkeit in einer Großstadt, wo nach statistischen Daten dieser selben Gemeinde jeder acht Mensch ein Kellerbewohner, also ein moderner Troglodyte ist! Wie soll da etwas besser werden? Soviel darf man auf Grund dieser fünfzehnjährigen Erfahrungen wohl mit Zuversicht behaupten, daß weder für einige wenige, noch aber für die Masse auf diesem Wege etwas zu erreichen sein wird, als höchstens Enttäuschungen über Enttäuschungen. Die Budapest Arbeiter haben diese Enttäuschungen bereits verwunden, vergessen haben sie diese jedoch nicht — denn heute gehen sie der Bourgeoisie nicht mehr auf den Leim.

Das Beispiel Budapests beweist klipp und klar, daß von isolierten, wenn noch so begeistert aufgegriffenen Reformversuchen, wie das des Wohnungswesens, für die Hebung des Arbeiterstandes gar nichts zu erwarten ist. Das Problem, gute, menschenwürdige Wohnungen zu schaffen, deren Billigkeit der niedrigste des durchschnittlichen Arbeitersohnes entspricht, kann durch Appelle an die Menschenliebe nicht gelöst werden, nicht weil die Wohnungen nicht billiger herzustellen sind, sondern weil das Einkommen der Arbeiter zu niedrig ist, als daß seine Hausbauversuche Erfolg haben könnten. Daran kann selbst die Unterstützung der Kommune nichts ändern.

So mindet auch die Arbeiterwohnungsfrage aus in das große Problem unserer Zeit, wie die allgemeine wirtschaftliche Lage der arbeitenden Klasse zu verbessern sei.

Seuilleton.

110]

Nachdruck verboten.

Germinal.

Socialer Roman von Emile Zola.

Einsig berechtigte Übersetzung von Ernst Siegler

Wobend vor Unwillen, ergriff Souvarine Stephan bei der Schulter, drehte ihn zum Dore herum und rief:

"Geh nach Haus, ich will, verstehst Du!"

Katharina hatte sich genähert; der Kuss erkannte sie. Stephan protestierte: er räume niemand das Recht ein, über seine Handlungsweise zu richten. Die Augen Souvarines gingen von ihm zu dem jungen Mädchen; dann, einen Schritt zurücktretend, zog er mit dem Arm eine heftige Bewegung, als überlasse er beide ihrem Schicksal: Wenn im Herzen eines Mannes ein Weib lebt, hört er auf, ein Mann zu sein und kann sterben! Vielleicht sah er in diesem Augenblick in einer flüchtigen Vision die Leiche seiner gehaschten Freundin in Moskau. Sie war das lezte Stück, welches man aus seinem Fleische geschüttet, womit man ihn frei gemacht hatte, losgelöst vom Leben der anderen und von dem eigenen. Er sagte kurz:

"Geh!"

Verlegen suchte Stephan ein letztes Wort der Freundschaft, um sich nicht so von ihm zu trennen:

"Du bist immer noch entschlossen, uns zu verlassen?"

"Ja!"

"Nun so gib mir die Hand, mein Alter; glückliche Reise und nichts für ungut!"

Der andere reichte ihm eine eiskalte Hand: weder Freund, noch Weib!

"Also zum letztenmal adieu!" wiederholte Stephan.

"Adieu!"

Unbeweglich im Dunkeln stehend, blickte Souvarine Stephan und Katharina nach, welche im Vorhof des Vorzugs verschwanden.

Drittes Kapitel.

Um vier Uhr begann die Einfahrt. Dansaert selbst saß im Kontrolleur-Bureau, notierte die Namen derer, welche sich zur Arbeit meldeten und ließ jedem eine Lampe geben. Ohne eine Bemerkung nahm er alle an, wie es das Palais versprochen hatte; doch als er Stephan und Katharina am Schalter erblickte, fuhr er heftig empor und öffnete den Mund, um dem Anführer der Rebellen den Eintritt zu versagen. Aber er befand sich und triumphierte nur mit spöttelnder Miene: Der Tapferste der Tapferen war also zu Boden geworfen? Die Compagnie mußte doch nicht so ohne sein, da der König von Montsou sie um Brot bat.

Stephan nahm schweigend seine Lampe und trat mit Katharina zum Schacht.

Vornehmlich dort in der Halle des Schachthauses hatte Katharina die bösen Nieder der Kameraden gefürchtet. Schon beim Eintritt bemerkte sie Chaval, der mit vielleicht zwanzig anderen die Aufzähler der Fahrkunst erwartete. Chaval zuckte die Achseln in verächtlicher Weise und spottete: ihm sei's recht, wenn gewisse Leute die Überbleibsel lieben, er freue sich, die Last endlich los zu sein. Doch trotz dieser öffentlich ausgedrückten Nichtachtung seiner einstigen Freunden ward er von Eisernfucht verzehrt und seine Augen blitzen wild.

Die anderen blieben stumm. Gesenkten Hauptes, ihre Lampe in der Hand, starnten sie unverwandt in den schwarzen Abgrund des Schachtes.

Endlich ankerte sich der Aufzug fest; es rief zum Einsteigen. Katharina und Stephan stellten sich mit Pierron und zwei Kameraden in einen Karren. In dem daneben befindlichen sagte Chaval zu Mouque sehr laut, die Compagnie habe unrecht, daß sie nicht die Gelegenheit benütze, die Mine von Strolchen zu säubern, die sie entehrten. Doch der alte Stallknecht war schon wieder in die Ergebung in seine häudische Existenz zurückgefallen und war getrostet über den Tod seiner Kinder: er antwortete nur mit einer verschönenden Geste.

Der Aufzug halte sich los und versank. Plötzlich, als er ungefähr zwei Drittel der Einfahrt zurückgelegt hatte, gab es ein furchtbares Geräusch: die Eisenstäbe krachten, und die Männer wurden einer auf den anderen geworfen.

"Wollen sie uns umbringen?" rief Stephan. "Wir werden noch alle an ihrer nichtswürdigen Zimmerung zu Grunde gehen; und es hieß doch, der Schacht sei repariert."

Die Fahrkunst hatte das Hindernis überwunden; aber es stürzte ein so mächtiger Wasserstrom auf das Dach herab, daß die Arbeiter unruhig wurden: Es mußten sich also wieder neue Spalten in der Holzverdämzung gebildet haben.

Pierron, der schon seit mehreren Tagen einfuhr, wollte nicht seiner Besorgnis Ausdruck geben, da dieselbe als ein Eingriff auf die Compagnie gedeutet werden könnte; darum antwortete er auf die an ihn gerichteten Fragen:

"O, es ist keine Gefahr, es ist immer so; sie haben wahrscheinlich nicht Zeit gehabt, die Löcher zu verstopfen."

(Fortschung folgt.)

Politische Übersicht.

Die Tabaksteuer ist wieder einmal tot. In der vorigen Session lebendig begraben, mußte sie nach ihrer traurigen Auferstehung in dieser die peinlichen Ceremonien des Würgens, Häbners und schließlich Käpfens über sich ergehen lassen, um schließlich, hoffentlich, „ganz tot“ zu sein. Hoffentlich. Denn die Herren in der Regierung haben ein gar warmes Herz für die Tabakarbeiter und Steuerzahler, und da die Branntweinbrenner und Zuckerfabrikanten neue Millionen beispielen, Herr v. Bronsart auch neue Fehlersprüche nötig hat, so ist ein nochmaliges Wiederkommen nicht ausgeschlossen, bis das abschließende Gesetz endgültig gebannt ist. Hierzu auf Posten zu sein, ist die Sache der Tabakinteressenten und aller Freunde des verruchten indirekten Steuersystems.

Deutsches Reich.

Ein liberaler Parteitag.

Der Wahlverein der Liberalen, die Vereinigung der wohlmeintenden, gebildeten, nach Regierungsfähigkeit sich sehenden Herren um Mücke, denen die freimaurige Volkspartei zu radikal und der nationalliberale Sumpf doch zu unsauber ist, hielt am 11. und 12. Mai seine Generalversammlung in Berlin ab.

Eigentliche politische Bedeutung hat die Versammlung der Herren, denen der Boden im Volle völlig geschrunden ist, nicht; ihr Verlauf ist aber bezeichnend für die manigfach sich trennenden Stimmungen, die in dieser Schicht der „gebildeten freimaurigen Bürgertums“ vorhanden sind. Herr Professor Mommsen, ein besserer Gelehrter als Politiker, hofft, daß es einmal die Zeit kommen werde, wo wieder eine gemäßigte konervative Regierung mit den Liberalen zusammen arbeite.

Herr Barth, ein besserer Politiker als Gelehrter, weist diese Aussöhnung mit der Erinnerung an die Caprivi'sche Zeit weit zurück. Herr Professor Gussow wünscht, daß die Partei sich mit der Arbeiterfrage befasse (immer bedächtig!). Herr Weheimer Kommerzienrat Frenzel widerspricht seinem Vorschlag und hält die Socialdemokratie für minder harmlos als Herr Barth, der wiederum an ihre Umwandlung in eine politisch-radikale Partei glaubt, und so fort.

Die Resolution Gussows, die ein freies allen Bevölkerungsklassen gleichmäßig zu teil werdendes Vereinigungsgesetz zum Ausgleich wirtschaftlicher Gegensätze und die Einführung staatlich anerkannter und mit Gesetzesbefugnissen (?) ausgestalteter Berufsgenossenschaften befürwortet, wurde schließlich in einer Kommission zur Rühe gebettet. Resolutionen über Handwerker- und Schulfragen folgten nicht minder.

Au dem Diner, das abends gleichfalls im Kaiserhof stattfand, beteiligten sich gegen 100 Parteifreunde, darunter „eine große Anzahl Träger glanzvoller Namen“. Das Kaiserhoch brachte Direktor Schröder aus. Er gab dabei dem Wunsche Ausdruck, „daß die Stimme des Volkes an das Ohr des Monarchen dringen und Beachtung finden möge“. Es folgten dann so viele geistvolle Tischreden und Tochte, daß wir auf eine Wiedergabe verzichten müssen. Aus allen kläng die Überzeugung heraus, daß die Versammlung wohlgesungen sei. Und das ist die Haupsache.

Parlamentobrief.

B. Berlin, 13. Mai. Nach der Wetterschlacht der vorigen Woche die friedliche Stille eines parlamentarischen blauen Montags.

Die Mehrzahl der Abgeordneten könnte sich Erholung von den Strapazen der letzten aufregenden Sitzungen. Auch die Tribünen waren schwach besucht, und auf der verlassenen Ministerbank saß einsam der Schatzkämmerer, Graf Posadowsky.

Die beiden ersten Gegenstände der Tagesordnung waren ganz unverändert Natur und wurden ohne Debatte erledigt.

Auch der Gesetzentwurf über die Fürsorge für die Witwen und Waisen der Personen des Soldatenstandes des Reichsheeres und der Marine vom Feldwebel abwärts führte zu keiner wesentlicheren Diskussion. Von unserer Seite bemängelte Genosse Harm die Armseligkeit der Verträge, die den Witwen und Waisen zufallen sollen und den Ausschluß der unehelichen Kinder von der Unterstützung.

Diese Bedenken fanden bei den Mebnern der übrigen Parteien keinen Eiderhall, und die erste Beratung des Gesetzentwurfs im Plenum wurde beendet, ohne daß dieser in eine Kommission verwiesen worden wäre.

Auch die zweite Beratung der Tabaksteuervorlage, die als leichter Punkt der Tagesordnung zu erledigen war, nahm nicht lange Zeit in Anspruch. Niemand empfand das Bedürfnis zu längeren Reden. Graf Posadowsky versuchte noch das Prinzip der Tabaksteuer zu retten, aber er fand nur Unterstützung bei Herrn v. Kardorff. Die meisten Redner gaben nur kurze Erklärungen über die Stellung ihrer Parteien zu der Vorlage ab — für unsere Fraktion Genosse Mollenbuhr — niemand erregte sich und sang- und klänglos vollzog sich das Begräbnis. Als der entscheidende § 4 abgelehnt war, für den sich, genau gezählt, die elf im Saal anwesenden Konserватiven und Freitonsverabten und der nationalliberale Professor Dr. Ennecker erhoben, begann Graf Posadowsky eiligst seine Sachen einzupacken. Wenige Minuten später waren die übrigen Paragraphen abgeholt und nichts blieb von der Tabaksteuervorlage übrig, als die Masulatur im Finanzministerium. Eine dritte Beratung findet nicht mehr statt.

Zu ungewöhnlich früher Stunde, um 3 Uhr schon, konnte die Sitzung geschlossen werden.

Den Kaisers zur Seite stehen wird und daß ihnen, wenn sie das Schwert erheben, um die Hämpter der Volks- und Vaterlandsverteidiger zu treffen, nicht ein höherer Willen in den Men fällt. In dieser Zeit wird es sich zu zeigen haben, ob es preußischer Kraft gelingen wird, dem deutschen Vaterlande noch einmal Befreier und Erretter zu werden.

Im Stöckchen-Volk sieht man in einer Betrachtung über den 11. Mai: Dem Schreiber dieser Zeilen sagte gestern ein hoher Regierungsbamter: „Ich freue mich auch über den Fall der Umsturzvorlage. Denn einmal gefiel mir die jetzige Form nicht, und dann ist dadurch die Bahn für ein Sozialistengesetz frei geworden.“ Schaffe Verfolgung der Sozialisten im Verwaltungsweg verlangt das Organ des Bundes der Landwirte, die Deutsche Tagesszeitung nach dem Fall der Umsturzvorlage. —

Die National-Zeitung, das Berliner Organ der Nationalliberalen, schreibt: „Die Kreuzzeitung hat die Unverschämtheit, uns als „Organ der Berliner Banken“ zu bezeichnen, und zwar in einer Erörterung über die landeskirchliche Konferenz. Für das in den Spalten der Kreuzzeitung, sein Wesen treibende Desperadum (der Desperado, eigentlich der Verzweifelte), ist der Vogelfrei, der Bandit) sind die in den Banken aufbewahrten Schäfe so anziehend, daß der Gedanke daran es offenbar keinen Augenblick verschlägt, auch nicht, wenn es sich gerade lächlich gebärdet. Aber mit Insinuationen der erwähnten Art sollte es doch gegenwärtig etwas zurückhaltender sein; sie müssen notwendigerweise die Frage herorrufen, wie es mit der Verleumdungsklage gegen die Frankfurter Kleine Presse steht. In journalistischen Kreisen wird behauptet, daß sie bis jetzt nicht anhängig gemacht sei.“ Unter Freunden eine recht erbauliche Sprache! Was sagt der Ehrenmann v. Hammerstein dazu?

Der kommandierende Admiral Greisherr v. d. Goltz hat den „erbetenen“ Abschied erhalten.

Die Reichstagssatzwahl in Köln-Stadt hat am 13. Mai stattgefunden. Der Wahlkreis ist in den Händen des Centrums gewesen, das Mandat des Herrn Greisherr aber mußte aus ähnlichen Gründen wie das Meissis für ungültig erklärt werden. Es erhielten 1893 im ersten Wahlgange der Sozialdemokrat 12093, der Centrumsliberal 18621, der Nationalliberale 11766 Stimmen. In der engeren Wahl erhielt das Centrum 22632, der Sozialdemokrat 10838 Stimmen. Gestern ergab sich folgendes Resultat: es erhielten Genosse Büttgenau 7366, Greisherr (Centrum) 10382, Wittgenstein (nationallib.) 3887, Birchow (frei. Volkspartei) 348 und v. Warendorff (Antisemit) 391 Stimmen. Es ist mithin Stichwahl zwischen Büttgenau und Greisherr erforderlich. Der Rückgang des Nationalliberalismus und des Centrums springt in die Augen.

Die mitteldutsche Sektion des sozialdemokratischen Agrarkomitees tagte am 12. Mai in Gotha. Anwesend waren sämtliche Mitglieder (Dr. Duard-Frankfurt a. M., Sekretär der Gesamtkommission, Abg. Bock-Gotha, Landtagsabg. Schulze-Cossebaude, Hugo-Bant, Lahensteiner-Leipzig), ferner als zugezogene Auskunftsvertreter die Genossen Abg. Reichshaus-Erfurt, Wehder-Sonneberg, Heine und Adler-Halberstadt, Janisch-N.-B. Lüneburg, Freytag-Frankfurt a. M., Baudert-Wolfsburg u. a.

Die Verhandlung wurde ausgefüllt durch die Beratung des dem Gesamtausschuß vorzulegenden Agrarprogramm-Entwurfs, bezüglich dessen in allen wichtigeren Punkten Übereinstimmung erzielt, die Redaktion des Ganzen dem Sekretär übertragen wurde. Außerdem wurden einige die Sammlung von Material betreffende Punkte besprochen. Den Vorsitz führte Genosse Bock, Schriftführer war Genosse Joos-Gotha.

Wie gerichtliche Entscheidungen gefällt werden. Im Reichstage wurde dieser Tage darauf hingewiesen, daß in Breslau von zwei Kammern in demselben Falde verschiedene Entscheidungen ergangen seien. Die Sachlage war aber, wie die Bresl. Bdg. hervorhebt, noch frasser: nicht um zwei Kammern handele es sich, sondern vielmehr um einen und denselben Civilsenat des Oberlandesgerichts, der — es stand eine ganze Reihe gleichartiger Prozesse zur Entscheidung — am Dienstag stets auf Verurteilung, am Freitag stets auf Abweisung der Klage erkannte. Und es war an den beiden Sitzungstagen des Senats nur eine Stelle des (fünfzigjährigen) Spruchkollegiums verschieden besetzt. Was sagt Herr Schönstedt dazu?

Für die Reichstagssatzwahl im Wahlkreise Meseritz-Bomst soll der freikonservative Rittergutsbesitzer v. Dzembrowski, dessen Wahl für ungültig erklärt wurde, wieder als Kandidat aufgestellt werden. Voraussichtlich werden auch die-

Proletariat auf der Bühne.

Hai lavorato? Hast du gearbeitet? So lautet die berühmte gewordene Frage der italienischen Dichterin Ada Negri. Sie richtet die schwere Frage an den Mann, der als Liebesverwerber ihr naht. Zu dem neuen Drama, das gestern mit Hilfe der freien Bühne im Deutschen Theater aus der Taufe gehoben wurde, steht ein proletarisches Weib im Mittelpunkt der Handlung. Auch ihr naht ein Liebesverwerber, ein Mensch, der in unerträglich hässlicher Enge um den Jugendmuß gebracht ist, ein Verkommen. Aber nicht entfernt führt diesem proletarischen Weib der strenge Gedanke in den Kopf: Hai lavorato? Das Drama, von dem hier die Rede ist, heißt: Die Mütter. Sein Verfasser ist ein junger Mann von kaum mehr als zwanzig Jahren, Georg Hirschfeld, ein kleiner, schmächtiger Mensch, der fast noch kindhaft aussieht, und in der Gesichtsbildung an Gerhard Hauptmann erinnert, nur daß seine Blüte traumhafter, weichlicher sind. Ungewöhnlich früh fand Hirschfeld einflussreiche Freunde, ja Bewunderer seines Talents; und während der Vorstellung schon, nach dem überraschend glücklichen zweiten Akt seines Schauspiels konnte man Enthusiasten vernehmen, die austreten, ein tiefes poetisches Genie sei entstanden, und zumal sei es diesem Genie gelungen, eine proletarische Menschen-gestalt ernsthaft, nach allen Seiten erhabend aufzubauen. Mir fiel dabei, als ich als skeptischer Beobachter in einem Schwarm von Bewunderern geriet, gleich und unwillkürlich Ada Negris Frage ein und schon begannen sich die Zweifel zu regen. Das Proletarierweib nimmt einen delassierten Mann zu sich und pflegt ihn und wartet ihn und hätschelt ihn und dorbt und arbeitet für ihn, indem ihm sein Leben in Träumenreien, in unsichtbarer Phantasie verrinnt. Marie Weil heißt das proletarische Mädchen. Sie ist ein Berliner Kind, klar ist Ihr Sinn, sinkt ihre Hand, es lebt in ihr von frankhafter Lebhaftigkeit, so verlangt es der Autor. Und doch handelt sie wie ein verliebtes deutsches Gänsechen, in dessen Hirn Gefühlszärtlichkeit und romanische Schüsseln hin- und herziehen. Soll das Genie, soll das durchdringende Lebensbeobachtung sein? Die Wahrheit jagt: Mit zwanzig Jahren kann niemand, auch das ursprünglichste Genie Wunder an Seelen-Erkenntnis öffnen, ist, allein mit seinem Schatz, dem Fabrikindustriellen Marie Weil,

baren; und wie mir Georg Hirschfeld nach seinem Erfolgswerk erscheint, ist er nicht einmal ein trocken Gelingender, trotz seines Stils, der mitunter forcirt einfach sein will. Er ist bei den Modernen in die Schule gegangen und hat viel undslug gelernt. Wäre er aber herber, wäre er ehrgeiziger, wäre er stürmischer gekommen, als er kam, so hätte er vermutlich nicht den einmütigen lebhaften Sieg errungen, den er gewann. Ganz gewiß spricht aus seinem Drama die Sprache des Talents. Aber nirgends so eindringlich und außerordentlich, daß sie durch kühne Neuerung ein großes Publikum verblüfft oder erschreckt.

Nicht die weite, weite Welt zu umspannen verlangt er, wie die heißbegehrten Jünglinge vom Schlag Schillers, oder wie Hauptmann von den Neuen in seinem Schauspiel: Vor Sonnenauftang thut. Er beschreitet sich wie ein Alter und klammert sich an die nicht allzu großen Vorlagen, die ihm sein junges Leben bot: häuslicher Kummer, patriarchalische Tyrannie, die dem aufstrebenden Jüngling die ersten Wunden schlägt, die nicht zu tief schmerzen, die ersten Thränen erpreßt, die nicht allzu bitter brennen. So kommt seine Natur denen entgegen, die sich an treffend wahrer Detailmalerei im einzelnen, im kleinen erfreuen, und jenen auch, die nicht tiefer nach der Wahrheit grübeln, wenn nur das Ganze in weiche, elegische Stimmung getaucht ist. Sie fragen nicht: Lebt solch proletarisches Weib, kann es so leben? — sondern sie sagen: Wäre das schön, wenn es solch herlich-sentimentalische Weibchen gäbe! Sie sehen die Leiden eines jungen Burschen, der nicht Kaufmann werden wollte, weil er den Künstlertrieb in sich fühlte, und sie vergießen gern jährliche Thränen mit dem unglücklichen jungen Mann, ohne sich durch die Erwögung stören zu lassen, daß nur ganz entartete Nervenschwächlinge so romantisch umkommen. Robert Frey ist der Jüngling, um den es sich handelt. Sein Vater ist die patriarchalische Tyranne im Hause, er schont, ein echter Herr und Bourgeois, kein Recht auf Selbständigkeit, weder bei der Frau, noch bei den Kindern. So wird die Familie zum Anchthaus; und diesem Anchthaus sucht Robert zu entrinnen, und traut von künstlerischer Kompositionstragödie und wähnt, mit Richard Wagner noch um die Palme ringen zu können. Als er aber draußen in der Welt

da fühlt er die Marten des Deliktierten. Zu Hause will man nichts von ihm wissen, und die Mütter werden so feige, wenn sie jahrzehntelang die Sklavinnen ihrer Gatten waren. Den Mut, die Energie, das Dasein eines geistigen Proletariers zu führen, findet Robert nicht, und so vegetiert er durch die aufopfernde Liebe seiner Marie. Da stirbt der Vater, und Robert kommt heim, von Schuft nach Mutter und Schwester gepeitscht. Die sind neue, frischere Menschen geworden, seit der Vater starb. Robert ist gebrochen an Leib und Seele. Wie ihn retten? Man „befreit“ ihn aus der Umgebung der Proletarierin, die, echt konventionell empfunden, natürlich keinen Künstler in dirigen Umgebung qualità und niederkärt. Die mütterliche Weisheit aber erleidet kläglichen Schiffbruch. Die Fabrikarbeiterin extrahiert sich aus Gram und Robert bricht elend zusammen.

Dies der Inhalt des neuesten Dramas, das in den Hauptrollen mit fast vollkommenem Meisterschaft vom jungen Rittner, von Frl. Lehmann (Marie, die Proletarierin) und Frl. Schmittein (die Mutter) gegeben wurde. Ein Schauspiel ist es, das aus der Fülle von unkünstlerischem Geug sicherlich durch junges Streben nach Poesie hervorragt. Ob dies uns noch reize bringt, soll die Folge zeigen. — Neben dem neuauftretenden Talent, neben der noch weinleichten Sentimentalität Hirschfelds ist es Wolzogens gekräuselter, reifer Humor, der in der jüngsten Zeit auf der Berliner Bühne mit Ehren bestand. Auch in Wolzogens Tragikomödie vom Lumpengesindel, die gegenwärtig im Deutschen Theater gegeben wird, ist proletarisches Dasein geschildert. Aber es ist mit männlich-poetischen Sinnen begriffen. Die Helden der Tragikomödie sind die Bilder Kern, sie gehören zum Proletariat der aldenisch Gebildeten. Aber ihr Leben, so wunderlich kraus es gestaltet ist, zerrinnt nicht in wehleidiger Gefühlschwärme. Sie arbeiten, sie schaffen trotz aller proletarischen Durftigkeit und sie verkommen nicht, denn sie sind tapfer und über seelisches Leid und über materielle Not kommen sie mit kräftigen Zusätzlichen weg. Viel farbiger und eindrucksvoller noch hat man hier den Abgang des Lebens, durch das Mittel humoristischer Poesie gesehen, als in der rühsamen Melancholie von Hirschfelds dramatischem Versuch.

Berlin, 18. Mai.

Kolon.

mal stuf Parteien Kandidaten ausspielen, so daß es, wie bei der vorigen Wahl, wohl zur Stichwahl kommen wird.

Regierung und Landtag im Fürstentum Lippe sind dahin übereingekommen, daß die Regierung bald einen Antrag der Reichsregierung beantrage, wodurch das Reichsgericht als zuständiger Berichtshof zur Erledigung der vorliegenden Thronfolgestreitigkeiten eingesetzt wird. Der Bundesrat wird voransichtlich einem solchen Antrag, zu dessen Unterstützung die preußische Regierung sich bereit erklärt hat, zustimmen, da er früher die Entscheidung einer ähnlichen Streitfrage dem Reichsgericht zugewiesen hat.

Der bayerische Minister v. Traisheim sagt in seiner Antwort auf die Eingabe des niederbayerischen Bauernvereins auf Beseitigung der landwirtschaftlichen Nöte u. a.: „In der Frage der Staffeltarife für Getreide hat sich der bekannte Standpunkt der Regierung nicht verändert. Die Regierung werde den in landwirtschaftlichen Kreisen Norddeutschlands hervorgebrachten Bestrebungen nach Wiederherstellung der am 1. August 1894 aufgegebenen Staffeltarife für Getreide und Mühlenfabrikate mit voller Anerkennung folgen, wenn auch zur Zeit keine Anhaltspunkte vorliegen, die darauf hindeuten würden, daß die preußische Regierung jene Bestrebungen zu verwirrlischen gedenke. Bezüglich der Möglichkeit einer Annahme des argentinischen Handelsvertrages sind Erörterungen über die Anschauung der hauptsächlich beteiligten Interessengruppen durch das Staatsministerium des Innern eingeleitet. zunächst wird jedoch abzuwarten sein, welche Stellung der mit der Sache besetzte Reichstag zu dieser Frage einnehmen wird.“ Die Staffeltarife, die das wichtigste Lebensmittel verbilligen, sind den süd- und westdeutschen Kornproduzenten ein Dorn im Auge. Daß der argentinische Handelsvertrag nicht gekündigt wird, dafür bürgt die Erklärung der Reichsregierung.

Nürnberg, 13. Mai. In der Versammlung der bayerischen Landwirte, der Prinz Ludwig von Bayern und der Minister des Innern, Freiherr v. Heßlich, beiwohnten, erklärte der Polizeiminister, Bayern strebe eine Verschärfung der Maßregeln gegenüber der Maul- und Klauenseuche an. Solche Maßregeln sind ein Hilfsmittel, um für die Agrarier die Viehprixe zu steigern.

Oesterreich-Ungarn.

* Budapest, 13. Mai. Im ungarischen Reichstage interpellierte heute Ugron (äußerste Linke) wegen des Falles Aglardi; der Minister sei grundlos angegriffen worden, Kalnoky habe kein Recht, sich in diese innere ungarische Angelegenheit zu mischen. Auf die Frage, ob Banffy seine Demission eingereicht habe, schwieg der Ministerpräsident.

Mährisch-Ostrau, 14. Mai. Die Bergwerksbesitzer verständigten die Arbeiterschaft, daß deren Forderungen, bezüglich den Achtfunderttag, abgelehnt worden seien. Man befürchtet einen partiellen Streik.

Schweiz.

Lucern, 13. Mai. Die Wahlen in den Grossen Rat ergeben die bisherige ultramontane Mehrheit. Gewählt sind 39 Ultramontane, 41 Radikale, 1 Sozialdemokrat. Vier Stichwahlen sind erforderlich.

Der Streik der Uhrenarbeiter in Solothurn ist infolge regierungssächlicher Intervention durch einen Vergleich beigelegt. Die Arbeit wird Mittwoch wieder aufgenommen.

Belgien.

*-v. Brüssel, 13. Mai. Eine lebhafte Bewegung gegen die Schutzzollpläne der Regierung hat begonnen. Eine von 10000 Personen besuchte, unter freiem Himmel abgehaltene Volksversammlung protestierte gegen die Schnizzölle. Sämtliche belgische Handelskammern richteten eine Eingabe dagegen an das Parlament.

Die Regierung hat voll Schneidigkeit den französischen Abgeordneten Dejeante, der auf Einladung der Sozialisten in Vittel am 12. d. M. einen Vortrag halten wollte, bei der Ankunft unter großem Polizeiaufgebot ausgewiesen. Dejeante lehrte nach Paris zurück. Am Nachmittag wurde eine Protestversammlung abgehalten, in der die Abg. Demblon und Smeets sprachen. Demblon teilte mit, er werde die Regierung in der Kammer über diese Ausweisung interpelliieren.

Frankreich.

Paris, 14. Mai. Ministerpräsident Ribot bringt heute eine Gesetzesvorlage ein, durch die der Anfang des Etatjahrabs auf den 1. Juli festgesetzt wird, ebenso das Budget für 1896. Die Gesamteinnahmen sind auf 2892 Mill. Franken, 32 Mill. Franken weniger als im Budget von 1895, veranschlagt. Unter den neuen Mehrausgaben befinden sich 10 Mill. Franken für das Kriegsbudget, und zwar 1/2 Mill. Franken für das Nordgeschwader. Der 55 Mill. Franken betragende Fehlbetrag soll aus neuen, oder aus den reformierten Steuern gedeckt werden, und zwar sind veranschlagt: 1. aus der reformierten Ortschaftssteuer 25 Mill. Franken, 2. aus der Dienstbotensteuer 10 Mill. Franken — für jeden Dienstboten soll je nach ihrer Anzahl und nach der Bevölkerung der Gemeinde 8 bis 90 Franken, für weibliche Dienstboten soll die Hälfte der Tage bezahlt werden, 3. aus der Erhöhung auf 1 1/2 bis 2 Proz. der Steuer auf ausländische, besonders auf an der Börse nicht notierte Werte, 14 Mill. Franken, und 4. aus der Erhöhung der Steuer auf Spielkarten 1 200 000 Franken. Von den für die Expedition nach Madagaskar bewilligten 80 Mill. Franken sind bisher 87/8 Mill. Franken verausgabt worden.

Herrn Ribot, dem Ministerpräsident, und seinen Kollegen hat der proletarische Humor in Bordeaux gar sibel milde gespielt. Dass sie ausgepissst wurden, berichteten wir schon. Zu Bordeaux ist ein starker Bruchteil der Bevölkerung socialistisch gesinnt, und unter den Vertretern der Gironde in der Kammer sitzt der Socialist Joude. Nachdem die Socialisten gezielt hatten, gaben sie sich einem anderen Spiel hin, das an Heiterkeit das Blitzen noch bei weitem übertraf. Sie führten in den Straßen drei Esel spazieren. Jedes der Grautiere trug auf dem Hause einen Zylinderhut und auf dem Rücken eine Ledermappe, die einem Minister-Portefeuille zum Verwechseln ähnlich sah. Nachdem das Vergnügen einige Zeit gedauert hatte, verließ die Polizei die Führer der Esel ein. Die Polizei behauptete, die drei Esel seien eine Ausspielung auf die drei Minister. Es ist sehr unvorsichtig von der Polizei, das zu behaupten.

Unter den französischen Bischöfen macht sich eine große Eregung gegen den Bischof von Beauvais geltend, weil er vom Widerstand gegen die Ordenssteuer abgeraten hatte. Pamphila, der Leiter der katholischen Politik, hatte in einem bedeutenden Blatt schreiben die Bischöfe zu einer Allianz in

Sachen der Bußwachsleiner, die die Orden stärker heranzog, ermutigt.

Großbritannien.

London, 13. Mai. Das Unterhaus hat nach dreitägiger Beratung den § 1 des Gesetzes über die Entstaatlichung der Kirche in Wales mit 192 gegen 178 Stimmen angenommen.

Amerika.

* Rio de Janeiro, 14. Mai. Brasilien erkannte die italienischen Erbsansprüche an. Das Protokoll wird heute unterzeichnet werden.

Zum Aufstand auf der Insel Cuba meldet ein Telegramm aus Tampa, daß der Insurgentenführer Gomez bei Vorzeich einen Sieg über die Regierungstruppen davongetragen habe. Die Spanier unter General Salcedo sollen 1000 Mann verloren haben.

Asien.

Die Ereignisse in Ostasien.

London, 13. Mai. Nach einer Meldung aus Tokio wurde heute der Friedensvertrag verkündet, desgleichen der vom 10. Mai datierte Kaiserliche Erlass, daß in Bezugnahme des von Russland, Deutschland und Frankreich erzielten freundlichen Rates zur dauernden Wahrung des Friedens der Kaiser seiner Regierung den Abschluß des Sonderabkommen mit China befohlen hat, durch das die Rückgabe der Halbinsel Kiautschou geregelt wird.

Die Köln. Rtg. meldet aus Petersburg: Es verlautet in zuständigen Kreisen, daß, wie Russland schon vordem erklärte, es werde keinerlei Änderung Koreas durch den späteren Sieger zugeben, es hieran auch jetzt festhalte und die Wiederherstellung des früheren Zustandes dafür verlange.

Vom Reichstage.

Bei der Abstimmung über die Umsturzvorlage haben die Sozialdemokraten und die Freisinnigen auch gestimmt gegen einen am letzten Tage der Beratung eingebrachten Antrag des Centrums auf Verschärfung des Duellparagraphen. Die Einführung eines solchen Antrags war lediglich ein taktischer Gegenzug der Centrumspartei gegenüber den Vorwürfen, die laut geworden waren über die Preisgebung der freisinnigen Anträge gegen das Duell durch die Centrumspartei in der Kommission. Hatten Sozialdemokraten und Freisinnige jetzt für den neuen Antrag des Centrums gestimmt, so hätte die Verstärkung des Duellparagraphen in der zweiten Beratung eine Mehrheit erlangt und wäre dieser Paragraph als einziges positives Ergebnis aus der zweiten Beratung übrig geblieben. Das wäre an sich kein Unglück gewesen, aber an dieses positive Ergebnis konnten sich für die dritte Beratung wieder allerhand andere freiheitsfeindliche Paragraphen infolge von Kompromiß-Verhandlungen anschließen. Dies mußte unter allen Umständen ausgeschlossen werden. Aus demselben Grunde gaben Sozialdemokraten und Freisinnige in der zweiten Beratung entgegen ihrer Kommissionsabstimmung auch die Bestimmung preis, die die Aushebung des Kanzelparagraphen ausprach.

Sociale Rundschau.

An alle Schneider Leipzigs! Die diesjährige Maidemonstration hat einige Arbeitgeber ganz aus dem Häuschen gebracht; verschiedene Maßregelungen mussten wir den Kollegen schon melden. Herr Frenzel entließ seine Arbeiter, weil sie, wie er selbst berichte, sich das Recht herausgenommen hätten, den Mai zu feiern, woran er niemals gedacht hätte. Nun, sämtliche von Frenzel entlassene Arbeiter sind wieder in Stellung. Herr Frenzel jedoch muß sich jetzt noch plagen; es heißt eben keiner so leicht an. Von acht Angestammten haben nur zwei Mann angefangen. Ein etwas ergrauter, mit altemodischen Ansichten ausgestatelter Schneidermeister auf der Grimmaischen Straße, Namens Karl, konnte die selbständigen freiheitlichen Regelungen seiner Arbeiter auch nicht leiden und als sie sich unterstüppen, gleichfalls am 1. Mai zu feiern, erhielten sechs Mann der Reihe nach ihre Entlassung mit dem Bemerkten, wer am 1. Mai nicht arbeiten wolle, könne er nicht weiter beschäftigen. Selbstverständlich erfolgte die Entlassung erst, nachdem jeder seine Proben ausgefertigt hatte. Wahrscheinlich, sein ausgehoben, doch nicht so sein, als daß nicht zu erkennen wäre, was im Rate der sozialen Union beschlossen ist. Solches Beginnen verdient nachdrücklich bestimmt zu werden. Nun, wir sind gewappnet. Vor allen Dingen ist es notwendig, daß jener Herr die gebührende Beachtung der Kollegenschaft findet.

Hoch die Solidarität! S. Möbius.

* Meulan, 13. Mai. Einige mechanische Webereien haben die gesetzten Lohnforderungen von 15—20 Proz. beauftragt. Nur die Arbeiter der Buchmannschen Fabrik fanden kein Entgegenkommen und sind am Sonnabend in den Streik eingetreten. Bei Hartmann u. Müller sollen die Forderungen heute gestellt werden. Die Hausarbeiter sind nicht so rasch zu einem Entschluß zu bringen, sie haben sich jetzt darauf beschwänkt eine Lohnkommission zu wählen, die die Lohnbewegung einleiten soll. Auch die Glauchauer Weber legen über geringen Verdienst, 8—12 M. die Woche — organisiert sind aber nur ungefähr 400; ein Streikfonds ist nicht vorhanden. Die Konkurrenz der Hausarbeiter in den kleinen Städten und auf dem Lande drückt die Löhne so herab, daß selbst die teilweise in den Fabriken verarbeiteten besser bezahlten Jacquardstoffe wieder den Hausarbeiter gegeben werden, die sie billiger wie auf mechanischen Stühlen herstellen.

Am Gewerkschaftsrat in Halle teilte der Vertreter der Müllergesellen am 8. Mai mit, daß sie bis dahin von der Sonntagsruhe noch nichts gespürt hätten. Das Kartell beauftragte seinen Vorsitzenden, die Sache dem Gewerbe-Institut mitzuteilen.

Die Barbiere und Friseure Braunschweigs befinden sich seit 7 Wochen im Kampf mit den Unternehmern, um einen wöchentlichen Lohn von 6 M. (bei freier Station) und die Anerkennung des Gehilfen-Arbeitsnachweises zu erreichen. Eine allgemeine Aussperrung der Gehilfen ist deshalb von den Unternehmern geplant; zahlreiche Kündigungen sind bereits erfolgt. Die Gehilfen wollen den Unternehmern durch eine allgemeine Arbeitsniederlegung zuwinken. Es ist daher sehr zu wünschen, daß den ausgesperrten Braunschweiger Barbieren und Friseuren aus dem übrigen Deutschland auch finanzielle Unterstützung zugeht. Alle Sendungen sind zu richten an Albert Meyer, Höhe 14 in Braunschweig.

Die deutschen Maurer werden dringend ersucht, nach Bergen (Norwegen) keine Arbeit auf Beschreibung anzunehmen, da dort die Arbeit höchstens vier Sommermonate dauert und außerdem Arbeitskräfte genügend vorhanden sind.

Mailand, 13. Mai. In den Fabriken der Lanificio und Canapificio Nazionale in Tora d'Adda ist ein Streik ausgebrochen, an dem 2000 Arbeiter beteiligt sind.

>>> Berviers (Belgien), 13. Mai. Die Mitteilung, daß der Hadneraufstand in den Webereien ganz beendet sei, ist unrichtig. Noch streiken die Hadner in 14 Webereien, deren Leiter hartnäckig die geforderte Lohn erhöhung verweigern. Wie begründet dieser Aufstand ist, kann man beurteilen, wenn man weiß, daß die Lente einen Lohn von 2 M. den Tag fordern.

Aus der Partei.

Genosse Dr. Gradauer, Redakteur der Sachsischen Arbeiterzeitung, hat am Montag eine fünfmonatliche Gefängnisstrafe angetreten. Zur Zeit befinden sich vier Redakteure unseres Dresdener Bruderblattes hinter schwedischen Gardinen, von denen allerdings einer, Genosse Fischer, im Laufe der Woche wieder in die deutsche Freiheit entlassen wird.

Eine Gefängnisstrafe von 5 Tagen, 21 Stunden und 36 Minuten soll Gen. Bloch, Redakteur der Rhein-Westf. Arbeiterzeitung, spätestens am 14. Mai antreten. Diese Strafe ist der genau berechnete Rest der Geldstrafe von 15 M. mit der Genosse Bloch am 15. Januar wegen Bekleidung des Bergbaupräsidenten Täglichbeck und des Knappfahrtdirektors Gerstein belegt wurde. Durch Pfändung von Büchern zog die Gerichtskasse einen Teil der Summe ein; die Umwandlung des Restbetrags ins Zeitliche ergibt jenen oben angegebenen Zeitraum. — Das Strafgejebuch kennt nur volle Tage. Die Umrechnung in Stunden und Minuten ist ungesehlich.

Gerichtsraum.

Gewerbegericht.

Leipzig, 10. Mai. Die Kündigungsfristen müssen für Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleich sein. Der Tapezierergeselle T. hat am 1. Mai bei dem Tapezierermeister M. die Arbeit nicht aufgenommen und fordert M. deshalb 12 M. Kontrollbruchentschädigung nach § 1241 der Gewerbeordnung. M. erklärt, daß er mit T. 8-tägige Kündigung vereinbart habe, die auch T. einhalten müsse. T. macht geltend, daß er allerdings mit M. als er früher bei ihm gearbeitet, eine 8-tägige Kündigungsfrist vereinbart, allein das Verhältnis sei gelöst worden und habe er zehn Wochen bei einem anderen Meister gearbeitet. Nachdem habe er wieder bei M. angefangen, doch sei dann über die Kündigungsfrist nicht gesprochen worden. Da nun in der Werkstatt M. eine Arbeitsordnung aushängt, nach der es bei M. eine Kündigungsfrist nicht gilt, desgleichen auch die Zinnung beschlossen hat, nur ohne Kündigungsfrist Gehilfen einzustellen, so habe er sich an die Arbeitsordnung gehalten und sei ohne Kündigung gegangen. Das Gericht würde M. einstimmig mit seiner Klage abgewichen haben, denn die Abmachungen der 8-tägigen Kündigungsfrist bezogen sich auf ein früheres Arbeitsverhältnis und konnten nicht so ohne Weiteres von M. einseitig auf das neue Arbeitsverhältnis übertragen werden, denn die Kündigungsfristen müssen doch gleiche sein und wenn nach der Arbeitsordnung eine Kündigungsfrist nicht gelten sollte, so könnte M. nicht eine 8-tägige Kündigung beanspruchen. Seine Forderung war somit hinfällig. Es folgte dem Vorschlag des Gerichts und zog seine Klage zurück.

Die traurigen Erwerbsverhältnisse der Kellner. Schon öfters sind gegen den Pächter des Panorama-Restaurants, Moritz Tießl, Klagen beim Gewerbegericht anhängig gemacht worden, die beweisen, daß die Einrichtungen in diesem Restaurant, selbst nach der offen ausgesprochenen Ansicht des Gewerbegerichts, nicht als gerecht und anständig bezeichnet werden können. Die dort beschäftigten Kellner werden im Winter mit monatlich 20 Mark im Sommer mit 30 Mark Gehalt bei dreitägiger Kündigung angestellt. Es ist üblich, daß den Kellnern Ausgeholte gegeben werden, doch müssen sie für diesen Tag den an ihrer Statt beschäftigten Kellner aus eigener Tasche bezahlen. Weiter ist es üblich, daß den Kellnern statt Moritz Tießl ein Gehündigt werden. Obgleich nun im Arbeitskonspekt nichts über diese Vorschrift steht, müssen die Kellner diese Vorschriften mit 10 Pf. bezahlen. Die Kellner brauchen die Speisekarten nicht zu schreiben; diese werden fotografiert, doch müssen die Kellner pro Mann und pro Tag dafür 15 Pf. bezahlen. Der Mann, der das Fotografiieren besorgt, erhält von Tießl monatlich 60 M. Gehalt. Nach dem Ausspruch des Geschäftsführers Herrn Leitoff geschieht dies „nur im Interesse der Kellner“, da aber in dem Restaurant 26—30 Kellner arbeiten, so bezahlen diese für das Fotografiieren der Speisekarten monatlich 117—135 M., so daß immer noch 57 bis 75 M. monatlich für Tießl zur „Ausschaffung von Fotographenmasse“ übrig bleibt. Die Vorschriften bezichtigt T. im Großen; seit drei Jahren hat er keine neuen Vorschriften bezogen; es kommt ihm ein Bonbuch auf höchstens 4 Pf. zu stehen. Da aber ein Kellner 1—2 Bonbücher pro Tag braucht und pro Stück 10 Pf. bezahlen muß, so ergibt dies bei 80 Mann Personal eine Monatszinsnahme von 90—180 M. und erzielt T. hierbei einen Gewinn von 54—108 M. pro Monat. Der Kellner M. hat unter diesen Verhältnissen bei Tießl gearbeitet und verlangt nun die Rückzahlung des an 149 Tagen für Speisekarten schreiben gezahlten Betrages von 22.35 M. sowie den für jedes Bonbuch über den Selbstkostenpreis von 4 Pf. gezahlten Betrag, zusammen 1.08 M. Das Gericht durfte aus rechtlichen Gesichtspunkten zur Abwehr der Klage kommen, weil M. den täglich geforderten Betrag stillschweigend bezahlt und damit die Rechtmäßigkeit anerkannt hat. Aus moralischen Gesichtspunkten aber redete das Gericht den Vertreter T.s, den Geschäftsführer L., zu, aufstandshalber vergleichsweise etwas zu zahlen. Da L. jeden Vergleich ablehnt, so vertrage das Gericht die Verhandlung und ordnete das persönliche Erscheinen Tießls an, um gleichzeitig auf die Beseitigung der unvördigen Zustände hinzuwirken zu können.

Schössengericht.

Leipzig, 13. Mai. Republikanische Abzeichen. Wegen Vergehens gegen die sächsische Verordnung vom 18. Juli 1849, betr. das Tragen republikanischer Abzeichen, wurden die Genossen Heinze in Vollmarsdorf und Werner in Süßlitz vom hiesigen Schössengericht zu je neun Mark Geldstrafe verurteilt.

Hierzu eine Beilage.

Socialdemokrat. Verein Leipzig-Süd.

Donnerstag den 16. Mai abends 1/2 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Gambrinus zu C.-Connewitz.

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Steuerberichtigung.
2. Vortrag: Die Lage der Bevölkerung, deren Freiheiten und Rechte.
3. Politische Rundschau. 4. Vereins- und Parteilegegenheiten.

Referentin: Frau Alma Palm aus Braunschweig.

Ein recht zahlreiches Erscheinen namentlich der Frauen erwartet

Der Vorstand.

[3721]

Friedrich Wilhelm

Preußische Lebens- und Garantie-Versicherungs-Gesellschaft zu Berlin, ist die älteste und größte deutsche Ausstall für

[3722]

Arbeiter-Versicherung.

In den 13 Jahren, seitdem die Gesellschaft die Arbeiter-Versicherung in Deutschland begründet hat, sind von ihr mehr als 600000 Polisen ausgegeben worden und Ende 1894 zählte sie in dieser Abteilung einen Bestand von 432488 Personen mit Mf. 62660596 Versicherungssumme. Der gesamte Bestand an Lebens- und Renten-Versicherungen belief sich am Ende des Jahres 1894 auf 474811 Versicherungen über Mf. 129782459,05 Versicherungssumme und Mf. 116657,56 Jahreserente. Für Todesfälle und bei Lebzeiten der Versicherungen fällig gewordene Kapitalien sind seit Bestehen der Gesellschaft bis Ende 1894 Mf. 22218130,17 ausgezahlt worden. In der Arbeiter-Versicherung allein wurden im Jahre 1894 5338 Todesfälle ausbezahlt.

Praktische Versicherungsformen für Erwachsene: Versicherungen auf Lebenszeit mit abgestufter Prämienzahlung oder mit Auszahlung des Kapitals schon bei Lebzeiten gegen 10 bis 50 Pfennige Wochenbeitrag — für Kinder: Konfirmations-, bzw. Kindertags- und Sterbegeld-Versicherungen sind bei der Gesellschaft mit den mildesten Versicherungsbedingungen vereinbart. Zahlung der vollen Versicherungssumme schon nach einjährigem Bestehen, bei jedem Anfall mit tödlichen Folgen auch im ersten Versicherungsjahr — Aufrechterhaltung der Versicherung ohne Extraprämie auch gegen Kriegsgeschehnisse — keine Beschränkungen wegen Berufsfahrt — Wiederherstellung bei verlängter Prämienzahlung noch innerhalb eines ganzen Jahres zulässig — Auszahlung im Todesfall sofort und ohne Abzug usw. Prospekte sind allerorts von den Vertretern der Gesellschaft kostengünstig zu beziehen.

Tüchtige Personen, welche sich für die Verbreitung der Arbeiter-Versicherung interessieren, können durch Übernahme einer Vertretung der Gesellschaft bei einiger Nüchternheit sich eine auslömmliche und sichere Existenz schaffen.

Anfragen derselben sind zu richten an

Die Generalagentur: Leipzig, Harkortstr. 7, II.

Uhren werden gut und billig repariert Kolonnadenstrasse 16, Uhrgeschäft Naumann. Dasselbst kaufst man alte Uhren und Goldsachen.

Peter Ullrich
Centralstrasse 15 [1221]
Schuhmacher für Herren u. Damen.

Grosse Auswahl fl. Harzer Kanarienvögel, Heubauer, Mist, Nestler, Chard, Eierbrot, hoch, Sommer, Kühl, 5 Pf. 1. M., Et. 17. M., Amelanchier, Weißb., hal. Goldbl. 15 Pf. empf. M. Kraft, Vogelfuttertbl., Poststr. 18.

Billiger als aus Privat kaufst man neue Bettdecken Windmühlenstr. 24, I. M., Bettdecke (Decke, Unterbett und Rüschen) 12.00 Mf., Bettdecke m. Matratze 21.50 Mf.

Cirkus Busch.

Albertthalle
Krystallpalast.

Dienstag abends 7/2 Uhr Grande representation d'équitation. Vorführ. der 6 beständigen Schuttpferde des Cirkus durch die Schuttreiterinnen Frau Director Busch, Mlle. Maria Doré, Démansy u. Carlot, sowie die Schuttreiter Herren Footit und German. Ein hippot. Potpourri der besten Freilichtspiele, vorgeführt vom Director Busch. Die phän. Meisterschülerinnen Geschw. Powell. Vär u. Schildwache, sonst. Episode. Auftritte des Original-Maquil Olshansky u. sämtlicher Clowns. Sensationeller Erfolg: Die Jagd nach dem Stier, große Abschlags-Pantomime v. Director Busch, ausgeführt von 300 Personen und dem Corps de Ballet, eiste. Wagen-Korso u. Gewöhnliche Precise. Vorverkauf bei Herren Flatau, Goethestraße. Die Cirkus-Halle ist von 11 Uhr ab geöffnet. Mittwoch nachmittags 4 Uhr: Leute Kinder-Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Arbeiterverein Leipzig.
Mittwoch den 15. Mai abends punt 1/2 Uhr Hauptprobe des 1., 3. und 8. Männerchor im 1. Vereinslokal.

Moltkebrücke, Moltkestr. 5. Freunde und Genossen, vergesst den sanften Richard nicht.

Auktion und

Auverkauf zu Auktionspreisen wegen Geschäftsaufgabe im Möbel-, Spiegel-, Polsterwaren, herren-, kinder-, u. weibl. Arbeitsgärtner, Federbetten, Regulatoren, Möbelstoffe, Gardinen, Teppiche.

R. Dobriner, Münzgasse 7.

[2188]

Jubiläums- 25 | Ausgabe.

Soeben erschien die fünfundzwanzigste Ausgabe von

[3801]

August Gebel:

Die Frau und der Socialismus.

Heft-Ausgabe. Komplett in 10 Heften à 20 Pfennig.

→ Bei bezahlen durch alle Colporteurs.

Bitte bitte nicht überschauen!

Ausverkauf! Ausverkauf!

Wegen Aufgabe dieses Artikels Herren-, Jungen- u. Knaben-Ausgabe sowie alle Sorten Winters- u. Sommerhosen soll alles spottbillig verkauft werden. [3056]

Nordstr. 24, 24, 24, p.r. KeinLaden.

Zoggardinen-Einrichtungen

verstellbar, kompl. 75 Pf.

Umzugs-Artikel.

Verz. Drahtgeflecht □ Wit. von

Gartengeräte billigt.

Alwin Richter, Chausseestr. Nr. 11.

10 Schneidig 10

u. hoch elegant, dabei sehr billig, können sich alle Herren freilen. Neue und wenig getragene Anzüge, Fracke, Hosen, Sommer-Herrenzücher, Gesellschaftsanzüge, auch schwere. Schaul [1860]

10 Grosse Fleischergasse 10

bitte ganz genau Goldene Krone zu beachten

Reste

von Tuch, Budstlin,

Cheviot, Farningsorn,

50 Proj. unter Preis

Hainstr. 19, 1. Et.

E. Holzmann

4. Königsplatz 4.

Billigato

Reparatur-Werkstatt.

Wer seine gut und billig repariert haben will, will, bemüht sich

M. Klemek. Nürnbergstr. 6.

1 neue Uhr-Zeder 1 Mf., Uhr-Schlüssel 15 Pf., Uhr-Mas. 10 Pf., Uhr-Ring 10 Pf., Uhr-Schlüssel 5 Pf.

Für Abonnenten der

Volkzeitung 10 Proj. Rabatt.

Gebraucht: Möbel billig Gerberstr. 52, III.

Wegen Todesfall 1 gr. Schneidertisch zu verl. L. Neustadt, Mariannenstr. 67, III. r.

1 Sissenrover, gut erhalten, Preis 75 Pf., zu verkaufen Lindenau, Weißburger Str. 37, Hof II. Mittelloog.

Leere Stube zu vermieten [3724]

Lindenau, Aurelienstr. 18, III. L.

Freundl. Schlafstelle zu vermieten

Gohlis, Stiftstr. 5, I. L., bei Andersson.

Ich warne heidurch Frau Sabine

Bartholomäus, die bösen Gerüchte, die

sie gegen mich ausspielt, weiter zu verbreiten, andernfalls ich gerichtlich einschreiten muß.

Kleinröder, 14. Mai. Bruno Stephan.

Warenhaus

Katharinenstr. 16 Messow & Co. Katharinenstr. 16.

Von heute ab werden sämtliche Kleiderstoffe, Mousseline, Kleidersatins, Kattun^c, Bettdecken, Tischläufer, Handtücher, Servietten, Bettzeuge, Insets zu fabelhaft billigen Preisen verkauft. So z. B.:

Reinwollene Beige in allen Farben, Meter nur 1 Mk.

Reinwollene Cheviots, Meter nur 68 u. 75 Pfg.

Schwarzweiss karrierte Kleiderstoffe, Meter nur 60 u. 75 Pfg.

Hauskleiderstoffe, enorme Auswahl, Meter von 32 Pfg. an.

Mousseline de laine, Meter nur 50, 60 u. 75 Pfg.

Einige 1000 Meter waschechte **Kattune**, Meter nur 25 Pfg.

Kleiderbarchende, Meter 40 u. 45 Pfg.

Bettzeuge, Meter 25, 30, 35 u. 42 Pfg.

Kattunblusen, modern, Stück nur 75 u. 90 Pfg.

Grosse Posten weiß und crème sowie beigesfarbige schmale und breite

Kleiderspitzen, Meter 3, 5, 10 u. 15 Pfg.

Kindertricotanzüge von 2 Mk. an. **Kinderkleidchen** von 45 Pfg. an.

Ganz besonders aufmerksam machen wir unsere werte Kundenchaft auf unser enormes Lager

garnierter Damenhüte

die unter Leitung tüchtiger Direktoren angefertigt werden.

[3716]

Warenhaus Messow & Co.

16 Katharinenstrasse

Katharinenstrasse 16.

Verantwortlicher Redakteur: Richard Zillge in Leipzig. — Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung G. Heinrich in Leipzig.

Beilage zu Nr. 110 der Leipziger Volkszeitung, Dienstag den 14. Mai 1895.

Parlamente und Berichte.

Deutscher Reichstag.

91. Sitzung vom 18. Mai 1895, 1 Uhr.

Amt. Bundesrathälfte: Nieberding, Graf Posadowsky, Brunsart v. Schellendorff.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste und zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Ausführung des mit Österreich-Ungarn abgeschlossenen Zollkartells; die Vorlage wird ohne erhebliche Debatte genehmigt.

Ohne Debatte erledigt das Haus ferner die erste Beratung des Gesetzentwurfs über den Bestand bei Einschürgungen von Abgaben und Vollstreckung von Vermögensstrafen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Fürsorge für die Witwen und Waisen der Personen des Soldatenstandes des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine vom Feldwebel abwärts.

Abg. Graf Orlotsky (nachl.) empfiehlt die Annahme der Vorlage. Die Vorlage entspricht den Wünschen der Militärpersonen, die in tausenden von Petitionen um eine solche Vorlage gebeten haben. Über die Vorlage treffe keine bessere Fürsorge für die Kriegsinvaliden und ihre Hinterbliebenen.

Abg. Bachem (B.) begrüßt ebenfalls die Vorlage mit Freuden; sie entspreche keiner ausgesprochenen Wünschen des Zentrums; auch er empfiehlt die Erledigung der Vorlage ohne Kommissionsberatung.

Kriegsminister Brunsart v. Schellendorff: Der vorliegende Gesetzentwurf ist bestimmt, in der Gesetzesgebung eine Lücke auszufüllen, welche die Militärverwaltung schon seit Jahren schwerlich empfunden hat, eine Lücke in bezug auf die Versorgung der Hinterbliebenen der Personen des Reichsheeres und der Marineverwaltung vom Feldwebel abwärts. Der Entwurf ist erst nach recht schweren Verhandlungen zu stande gekommen, die sich deshalb verzögert haben, weil die finanzielle Tragweite dieses Gesetzentwurfs anfangs gar nicht zu übersehen war.

Abg. Hartm. (Soz.): Das Mittweigeld beträgt nach der Vorlage nur 160 M. Diese Summe ist so gering, daß es eigentlich eine Beleidigung ist, sie anzubieten. Sagt doch die Regierung in der Begründung selbst, daß diese Witwen und Waisen in einer sehr bedrängten und bedürftigen Lage sind. Ebenso ist es mit dem Waisengeld der Kinder, das 82 bzw. 54 M. beträgt, je nachdem die Mutter noch lebt oder nicht. Auch diese Summen sind viel zu gering. Das mittlerlose Kind wird einfach fremden Louten übergeben. Diese 54 M. sind also nur als eine Unterstützung der Armenkasse anzusehen. Wir können wohl von der Regierung verlangen, daß sie entschieden mehr gibt, und der Reichstag wird auch im Stande sein, mehr Gelder zu bewilligen, wenn es nötig ist. Von einer sogenannten Gnadenzeit kann bei den meisten nicht die Rede sein, für das erste Jahr müßte die Löhnung vollständig bezahlt werden und dann müßte eine entsprechende zum Leben hinreichende Summe gewährt werden. Dann wird man freudigen Herzogen für die Vorlage stimmen können. Es entspricht ferner nicht der Gerechtigkeit und Billigkeit, daß die unehelichen Kinder anders behandelt werden sollen, als die ehelichen. Die Vorlage beansprucht im Beharrungszustande im ganzen 880 000 M., das ist also nur eine minimale Summe. Es entspricht meinen Intentionen, wenn diese Vorlage der Regierung a limine abgelehnt und die Regierung aufgefordert wird, bei nächster Gelegenheit eine bessere Vorlage einzubringen. Wie wir seinerzeit die Fürsorge für die Reisefahrten und Landwehrmänner durchgesetzt haben, so können wir auch hier die Regierung zwingen, uns einen besseren Antrag zu bringen. Wir werden damit einen Akt der Gerechtigkeit erfüllen und uns den Dank vieler Familien verdienen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. v. Kardorff (Op.): Das würde doch kein praktisches Verfahren sein. Die Verträge sind beschieden, aber falls sie nicht ausreichen, kann der Reichstag die Regierung zur Erhöhung derselben auffordern. Jedenfalls sollte man die Vorlage vorläufig annehmen und die viel umstrittene Frage der unehelichen Kinder für jetzt auf sich beruhnen lassen.

Abg. Nierkert (frs. Bg.) hält ebenfalls die Annahme der Vorlage ohne Weiterung für wünschenswert.

Damit schließt die erste Beratung; eine Kommissionsberatung findet nicht statt.

Es folgt die zweite Beratung des Tabaksteuergesetzes; dieselbe beginnt mit § 4, in welchem die Grundsätze der Fabriksteuer enthalten sind.

Abg. Bachem (B.) gibt folgende Erklärung ab: Wir haben schon im vorigen Jahre in diesem Hause eine Erklärung abgegeben, in welcher eine Erhöhung der indirekten Steuern bei dem Dorniederlegen der Gewerbe- und wirtschaftlichen Verhältnisse ganz besonders des Mittelstandes in Landwirtschaft und Gewerbe um so bedenklicher erscheint, als schon durch die für die Heeresverstärkung bewilligten Mittel die weniger bemittelten Volksschichten erheblich belastet sind, und die Vermögens- und Einkommenssteuer in den Einzelsstaaten schon nach Möglichkeit in Anspruch genommen ist. Dieser Umstand, sowie der Umstand, daß beim Budget durch die durchaus lobenswerte Thätigkeit der Kommission erhebliche Abstriche erzielt sind, hat uns veranlaßt, den § 4 abzulehnen. Die Budgetkommission hat es in zweijähriger Arbeit verstanden, nur mit Hilfszulagen der Börsesteuer die Verhältnisse des Reiches zu decken. Eine weitere erneute Sparsamkeit hat dazu geführt, den Etat, der zweimal mit einem erfreulichen Defizit abschloß, sowohl in Ordnung zu bringen, daß die Defizite auf einen kleinen Betrag zusammengezumpten. Damit hat sich gezeigt, was mit entschlossener Sparsamkeit erreicht werden kann; wir hoffen, daß auch die Regierung dieses System entschlossener Sparsamkeit zu ihrem System machen wird. Dann wird es auch im künftigen Etat gelingen, ohne daß wir nothwendige, dringende Bedürfnisse des Reiches außer acht zu lassen brauchen, abzuschließen. Ich bitte den Reichs-Schatzsekretär, in Zukunft ein Budget vorzulegen, von dem auch der Reichstag anerkennen kann, daß er mit Sparsamkeit aufgestellt ist.

Abg. Grese (frs. Bg.): Ich habe Sie nur zu bitten, durch Ablehnung des Gesetzentwurfs der Tabakindustrie endlich die Rente wiederzugeben, deren sie so sehr bedarf. Meine politischen Freunde werden mit mir die Vorlage kurzer Hand ablehnen.

Schatzsekretär Graf Posadowsky: Nach Ablehnung der vorjährigen Tabaksteuer haben die verbündeten Regierungen, ohne ihren prinzipiellen Standpunkt bezüglich der Form von Mehrüberweisungen aufzugeben, Ihnen eine andere Tabaksteuer vorgelegt, deren Ertrag sich beschränkt auf die Spannung, welche im Etat für 1895/96 zwischen Überweisungen und Matrikulareinträgen zu erreichen ist. In der Presse und hier im Hause ist uns vorgeworfen worden, wir wünschten Steuern auf Vorzüglichkeit. Wir haben diesen Vorwurf entkräftet, indem wir uns auf den Boden der Thatsachen stellten und nur jene Spannung vorschlugen, welche in der Kommission erwähnt worden ist und sich voraussichtlich auf 10% Millionen erhöhen wird. Auf diesem Wege wäre es möglich gewesen, ein Gesetz zu stande zu bringen, welches billigen Ansprüchen genügt. Nach diesem Gesetz wäre der Rauchtabak mit Ausnahme der teuersten Sorten steuerlich wesentlich geringer belastet worden,

als es jetzt belastet ist; (Hört, hört! rechts) die minderwertigen Zigarren wären weniger belastet worden, die 8- und 4-Pfennig-Zigarren wären zum Theil noch billiger geworden und die 5-Pfennig-Zigarre durchschnittlich um 1½ Pf. mehr belastet worden. Auch die Belastung der höheren Sorten würde nur eine ganz minimale gewesen sein. Ein solcher Gesetzentwurf hätte auch im dringenden Interesse der Tabakplanter Süddeutschlands gelegen. Dieser Gesetzentwurf entlastet die schwächeren Schultern auf Kosten der stärkeren. Wir haben gehofft, daß die hohe Kommission nach meinen Erklärungen in der zweiten Sitzung in eine nochmalige sachliche Prüfung der Vorlage eintreten würde. Zur schmerzlichen Überraschung der verbündeten Regierungen hat aber ein dahingehender Antrag eine Majorität nicht gefunden und die Vorlage wurde abgelehnt. Dieser Beschuß ist wohl nicht dahin zu deuten, daß alle Mitglieder der Majorität gegen eine höhere Besteuerung des Tabaks überhaupt sind. Der Zweck der Tabaksteuer-Vorlage war lediglich der, die Reichsfinanzreform zu ermöglichen, und diese hat doch in diesem Haufe von den verschiedensten Seiten eine durchaus wohlwollende Beurteilung gefunden. Was wird nun wenn Sie keine neuen Einnahmen bewilligen? Ob eine neue Vorlage kommt, das hängt nicht von den Wünschen und Ausschreibungen einzelner Personen der Regierung ab, sondern ist eine Frage finanzieller Notwendigkeit. Wenn wir eine neue Steuer nicht bekommen und auch die Finanzreform, deren wesentlichster Vortheil darin besteht, daß sie zu einer vorsichtigen Beweisung der Ausgaben führt, nicht durchgeht, so werden entweder die Matrikularkräfte mit der Zeit eine Höhe erreichen, die namentlich für die kleineren Staaten außerordentlich schwierig ist, oder wir müssen zu indirekten Steuern kommen, die keineswegs die Majorität des Hauses finden. Beim Zurückstreichen auf die indirekten Steuern wird die höhere Besteuerung des Tabaks unmöglich aus der Diskussion ausgeschlossen sein. Gelänge es mit einem so minimalen Betrag von 10% Millionen die Finanzreform durchzuführen, so wäre das ein ungeheure Gewinn. Dann wäre es möglich, wenigstens für eine begrenzte Zeit die Einzelsstaaten gegen die wachsenden und schwankenden Forderungen des Reichs zu schützen und eine gesunde Finanzverwaltung in den Einzelsstaaten herzuführen. Ich habe den Eindruck, als ob ein großes Massenschlachten vorbereitet würde, in welches die Finanzreform hineingezogen wird. Ich bitte Sie, uns die Mittel zu bewilligen, um eine Sanierung der Finanzen des Reichs und der Einzelsstaaten noch in dieser Session zu ermöglichen.

Abg. Bassermann (nachl.): Es kann nicht gelungen werden, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung eine große Abneigung gegen die Vermehrung der indirekten Steuern vorhanden ist. Ich schließe mich der Ablehnung des § 4 an. Wir hoffen, daß, nachdem die Fabriksteuer vom Reichstag zweimal abgelehnt ist, dieselbe nicht wiederkehren wird, daß die Industrie nicht wieder beunruhigt wird, denn es ist eine Thatsache, daß die kleinen Betriebe durch die Vorlage schwer erschüttert sind, während die größeren Betriebe es eher aushalten.

Abg. v. Kardorff (Op.): Mit der Zeit werden wir immer wieder auf den Tabak zurückkommen und wenn der Abg. Grese meinte, daß jetzt endlich wohl einmal ein Zustand der Ruhe für den Tabak eintreten werde, so ist das ganz ausgeschlossen. (Hört, hört! links.) Das Reich wird immer größere Ausgaben machen müssen und auch in den Einzelsstaaten müssen schon die notwendigsten Ausgaben, für Schulwesen, für Beamtengehälter etc. zurückgestellt werden. Man wird auf die indirekten Steuern immer zurückgreifen müssen, und ich habe von jeher den Satz als irrig befürchtet, daß diese vornehmlich die niedrigen Klassen belasten. Das gilt besonders auch vom Tabak. Ob das System der Fabriksteuer oder ein anderes, eine höhere Besteuerung wird jedenfalls kommen. Was hat denn dieser Reichstag überhaupt produziert? Bei seiner jüngsten Zusammenziehung ist er überhaupt kaum thätig etwas Positives geschaffen.

Reichsschatzsekretär Graf von Posadowsky: Gegen den Gedanken eines Wertholzes haben wir in der Kommission gleich die schweren steuertechnischen Bedenken gestellt gemacht. Es sind und nun nicht bloß neue Mittel abgelehnt und keine gangbaren Wege für neue Mittel gezeigt, sondern es besteht auch die Gefahr, daß wir nicht in absehbarer Zeit zu der Finanzreform kommen.

Abg. v. Kardorff (Op.): Ware die Militärvorlage nicht bewilligt, so wören wir in diese Finanz- und Steuernotte gar nicht hineingekommen. Wenn man Herren v. Kardorff jammern hört, dann sollte man meinen, es sei die Aufgabe des Reichstages, eine gewisse Anzahl neuer Nummern in die Gesetzesfassung hineinzubringen. Besser gar keine als schlechte Gesetze! (Sehr richtig! links.) Wir sind mit dem negativen Ergebnis dieses Reichstages vollständig zufrieden und wir können wünschen, daß die Medwendung von dem Massengrab sich verwirkt und daß der Umsturzvorlage noch mehrere Vorlagen folgen. Hat die Kartellmehrheit des Reichstages das Volk beglückt? Nein, es sind so viele neue Belastungen erfolgt, daß man die erste Gelegenheit benutzt hat, um die Kartellmehrheit des Reichstages zu bestätigen. Herr v. Kardorff meint, man wolle nicht auf Vorzüglichkeit bewilligen. Wo ist denn die Notwendigkeit vorhanden, zehn Millionen zu bewilligen, während die so genannte Spannung nur 6 700 000 Mark beträgt. Seitdem haben wir einen Zolltarif angenommen, der nach der eigenen Schätzung der Regierung mindestens 2 800 000 Mark wahrscheinlich aber erheblich mehr einbringen wird. Die Zollzulagen des abgelaufenen Jahres sind 11 Millionen Mark höher, als sie im Etat geschätzt sind; es liegen also noch einige kleine Reserven im Etat, die bei Gelegenheit benutzt werden können. Herr v. Kardorff stellt sich als Apostel der Sparsamkeit hin; wie stimmt denn das mit allen Bestrebungen der Konservativen, die Reichs- und Staatsklassen für die agrarischen Bestrebungen in Anspruch zu nehmen? Im Augenblick, wo neue Steuern bewilligt werden sollen, legen Sie die Art an die Erträge der Branntwein- und der Zuckersteuer und Sie sorgen dafür, daß man im preußischen Finanzministerium alle möglichen Siebesgauen vorbereitet. Sie haben noch nicht protestiert gegen die 100 Millionen Liebesgau und gegen die Unterstützung der Genossenschaften für Kreditzwecke. Hier kann es zuerst darauf an, die Reichs- und Staatsklasse zu schützen gegen die Begehrlichkeit gewisser Klassen.

Es ist nicht richtig und schädigt die wirtschaftlichen Verhältnisse, wenn ohne Rücksicht auf die Mehrheitsverhältnisse Vorlagen gemacht werden; wenn diese Politik fortgesetzt wird, dann wird sich ein Sturm dagegen erheben, der noch stärker sein wird als der, welcher die Umsturzvorlage weggeworfen hat. (Lachen rechts; Zustimmung links.)

Abg. Molkenbuhr (Soz.): Gerade weil wir die Zustände in anderen Staaten kennen, wo eine große Industrie unter dem Druck solcher Steuern zu grunde geht, sind wir gegen die Tabakfabriksteuer.

Der größte Theil der damaligen Militärvorlage selbst bewilligen wollen für die zweijährige Dienstzeit. Außerdem haben Sie durch Ihre Eintreten für die Handelsverträge, durch die Entziehung von 45 Millionen Reichseinnahmen die jetzige Finanznot mit verschuldet. Die kleinen Mittel kann mir Herr Richter nie in die Schuhe schieben. Er weiß sehr wohl, daß ich ein anderes Mittel habe, welches aber vom Kapitalismus zurückgewiesen wird, der die produzierenden Klassen durch die Goldwährung weiter ausplündert will. (Lachen links.) Preußische und deutsche Staatsmänner müssen der in schwerer Not befindlichen Landwirtschaft zu Hilfe kommen; das sind sie dieser Stütze des Landes und Reiches schuldig.

Abg. v. Szepnikowitsch erklärt sich namens der Polen gegen die Tabaksteuer.

Abg. v. Kardorff (Op.): Die Partei des Abg. Richter hat den größten Theil der damaligen Militärvorlage selbst bewilligen wollen für die zweijährige Dienstzeit. Außerdem haben Sie durch Ihre Eintreten für die Handelsverträge, durch die Entziehung von 45 Millionen Reichseinnahmen die jetzige Finanznot mit verschuldet. Die kleinen Mittel kann mir Herr Richter nie in die Schuhe schieben. Er weiß sehr wohl, daß ich ein anderes Mittel habe, welches aber vom Kapitalismus zurückgewiesen wird, der die produzierenden Klassen durch die Goldwährung weiter ausplündert will. (Lachen links.) Preußische und deutsche Staatsmänner müssen der in schwerer Not befindlichen Landwirtschaft zu Hilfe kommen; das sind sie dieser Stütze des Landes und Reiches schuldig.

Abg. Richter: Herr v. Kardorff will den Landwirten zu Hilfe kommen, und dabei tritt er mit einer wahren Leidenschaft für die Tabaksteuer ein, welche namentlich auch die Landwirthe belastet. Was die Militärvorlage betrifft, so hat der Theil meiner Partei, der damals für die Militärvorlage stimmte, nicht ausgereicht, ihre Bewilligung herbeizuführen, sonst hätte die Auflösung nicht zu erfolgen brauchen. Die Militärvorlage verlangte 50 Millionen mehr, während der Ausfall durch die Handelsverträge nur 30 Millionen ausmachte, die längst gedeckt sind durch Steigerung der Zoll-entzüge.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Für die Bundesstaaten wird die Sicherheit erst dann richtig vorhanden sein, wenn gesetzlich festgelegt ist, daß die Matrikularkräfte die Überweisungen nicht übersteigen dürfen.

Präsident v. Buol bittet die folgenden Redner, sich an die Vorlage zu halten. (Heiterkeit.)

Abg. Grese (Meinung-P.) spricht sich gegen die Vorlage aus, weil sie dem Versprechen des Reichskanzlers Grafen Capriki widersprechen, wonach die schwächeren Schultern verschont werden sollten.

Abg. v. Kardorff bestreitet, daß die Tabaksteuer mehr das Land als die Stadt belaste.

Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Richter wird § 4 gegen die Stimmen einiger Nationalliberalen (Pfälzer) und einiger Konservativen abgelehnt. Die übrigen Vorsitzten der Vorlage werden ohne Debatte verworfen.

Never die Petitionen berichtet Abg. Grese. Derselbe empfiehlt die 34 000 Petitionen gegen und die 400 Petitionen für die Tabaksteuer durch die gesamten Beschlüsse für erledigt zu erklären.

Das Haus schließt sich diesem Vorschlag an. Da die Tabaksteuer in allen ihren Theilen verworfen ist, findet eine weitere Beratung nicht statt.

Die Abg. Bülders und Kröber-Bayern verweisen darauf, daß aus ihren Wahlkreisen Petitionen mit mehreren tausend Unterschriften eingegangen, aber nicht in das Petitionsverzeichnis aufgenommen seien.

Schluss 3 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Kleinere Vorlagen, Wahlprüfungen, Rechnungsvorlagen und Petitionen.)

Gerichtssaal.

Vom Reichsversicherungsaamt. Dem Bandarbeiter Dötre, welcher durch einen Unfall in seiner Gewerbsfähigkeit beeinträchtigt worden war, sprach durch Bescheid vom 5. Mai 1893 die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft für Schwarzburg-Sondershausen 20 p.C. der Rente für völlige Gewerbsunfähigkeit zu. Sie stützte sich dabei auf ein ärztliches Gutachten, in welchem u. a. auch gesagt war, daß eine Besserung im Zustande des Dötre nicht ausgeschlossen wäre, jedoch vor Ablauf von 6 Monaten nicht zu erwarten sei. Natürlich versäumte es die Berufsgenossenschaft nicht, pünktlich, d. h. nach Ablauf der Frist ein weiteres Gutachten einzufordern, stattdessen diese Unternehmer-Organisationen an liebsten überhaupt nichts zahlen möchten. Das neue Gutachten stellte fest, daß das Heilversfahren beendet sei und eine durchgreifende Besserung in Dötres Zustand nicht erwartet werden könnte. Aus den Ausführungen, die sich auf das Befinden Dötres bezogen, glaubte die Genossenschaft die Berechtigung zu einer Herabsetzung seiner Rente bereiteten zu können. Das Schiedsgericht stellte jedoch auf Grund der Alten den Satz von 20 p.C. wieder her, indem es annahm, eine Veränderung sei im Befinden des Klägers seit dem Mai 1893 nicht eingetreten. Acht Tage nach diesem Urteil forderte die Genossenschaft den Kläger zu seinem größten Erstaunen auf, sich binnen drei Tagen in eine Klinik in Halle zu nochmaliger Beobachtung und weiterer Behandlung zu begeben, widrigenfalls ihm die Rente entzogen würde. Die Genossenschaft machte mit der Drohung ernst, daß D. ihrem Begehr nicht nachkam; sie stellte am 28. September 1894 die Rente ein. Das abermals vom Kläger angerufene Schiedsgericht verurteilte nun zum zweiten Male die widerstrebende Genossenschaft zu der ursprünglichen Rente von 20 p.C. Das Urteil wurde begründet: Es könne absolut nicht für zulässig erachtet werden, daß die Genossenschaft den Mann in einer Instanz unterbringen wolle, nachdem ihm das Schiedsgericht erst acht Tage vorher die 20 p.C. zugestanden habe; höchstens hätte die Genossenschaft Retsus beim Reichsversicherungsaamt einlegen können. Vor allem hätte die Weigerung des Klägers, in die Instanz zu gehen, deshalb nicht mit recht die Rentenentziehung nach sich ziehen können, weil die Unfallsfolgen festgestellt waren und weil eine weitere Heilung für ausgeschlossen erkannt war. Die Berufsgenossenschaft legte Retsus ein, indem sie sich auf den Paragraph 8 des landwirtschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes berief. Das Reichsversicherungsaamt schloß sich aber der schiedsgerichtlichen Entscheidung an und wies den Retsus zurück.

Der Maurer M. fiel seinem Beruf zum Opfer, eine umfängende Seiter traf ihn so unglücklich, daß er sofort verstarrte. Als sein auf demselben Bau thätiger Vater des soeben entrichten Sohnes ansichtig wurde, übermannte den tief Erschütterten eine Ohnmacht, er stürzte hin und verlegte sich dabei erheblich. Die nordöstliche Baugewerks-Berufsgenossenschaft und das zuständige Schiedsgericht lehnen es ab, dem Vater eine Rente zuzulassen, worauf er Anspruch erhoben hatte. Beide Instanzen waren der Meinung, es liege hier kein Berufsunfall vor, wenn auch der Tod des Sohnes, welcher die Verlegung des Klägers veranlaßte, unbestreitig Folge eines solchen gewesen sei. Das Rechtsgericht hob aber die Vorentscheidung auf und sprach dem Kläger die Rente zu; es war der Ansicht, daß der Unfall derselben doch als Berufsunfall zu betrachten sei. Ein hübscher Beitrag zur Geschichte des sozialen Pflichtbewußtseins unserer Kapitalistengesellschaften.

Schwurgericht.

Leipzig, 13. Mai.

Brandstiftung. Bis zum 28. Oktober v. J. war der 28 Jahre alte und bereits am 8. Mai 1893 vom Schwurgericht Leipzig wegen Brandstiftung mit einem Jahre Gefängnis bestrafe Dienstnach Andreas Dworaczyk gen. Knejski aus Poschallau bei dem Besitzer S. in Körlich bei Wurzen in Arbeit und wurde an diesem Tage entlassen, konnte aber noch die Nacht zum 29. Oktober bei S. bleiben. Er ging noch denselben Abend nach Kühnisch, wo Kirmesmusik war. Auf dem Heimwege kam D. der etwas angebrunnen war, vom Wege ab und stieß in Kühnisch's Flur auf einen Haserfeinen des Mittergutsächters O. und zündete ihn an, wenige Minuten darauf stieß er auf den Feinen des Stellmachers K. in Kühnisch und zündete auch diesen Feinen an. Auf dem Heimwege kam er weiter nach Trebelshain, wo er im Dorte nach dem Wege nach Körlich fragte. Auch in der Trebelshainer Flur zündete er die Feinen des Gutsbesitzer E. und N. an. Die vier Feinen hatten einen Wert von 4826 Mk. Anderen Tages wurde er im Gasthof zu Körlich verhaftet und in Wurzen inhaftiert. Am 12. November musste D. aber entlassen werden, weil er die That leugnete und sich nicht genügend Belastungsmomente beibringen ließen. Am 12. November ging er nach Falkenhain, wo er früher bei dem Mittergutsächter W. gearbeitet hatte, und zündete nacheinander fünf dem W. gehörende Feinen im Werte von 14 560 Mk. an, worauf er verhaftet wurde. D. erklärt, daß er die Brandstiftung begangen habe, weil er im Kopfe nicht ganz richtig sei. Früher hat er einmal angegeben, daß er die Feinen anzündet habe, weil er gern großes Feuer scheite. Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Fleischig hat D. sechs Wochen lang in der Kerventinkl beobachtet und erklärt, daß D. körperlich namentlich in der Schädelbildung nicht ganz normal entwickelt ist und daß sich bei ihm die Erscheinung zeigt, daß er gegen schmerzhafte Einwirkungen unempfindlich sei. Seine geistige Entwicklung sei unter Mittel, was auf die mangelhafte Erziehung und darauf, daß er unehelich geboren ist etc., zurückzuführen sei. Rantennlich seien bei D. die jütlischen Begriffe und Gefühle sehr schlecht entwickelt. Aussallend sei, daß die Brandstiftungen D.s mit für ihn unangenehmen Ereignissen zusammenfallen. Im ganzen erklärt Fleischig, daß D. moralisch tiefer steht als normal und seine Widerstandskraft eine geringere sei, als bei anderen, daß aber keine Anzeichen vorhanden sind, die darauf mit Bestimmtheit schließen ließen, daß er bei Ausübung der Thaten sich nicht der Strafbarkeit seiner Handlung bewußt gewesen ist. Die Geschworenen verneinten die Frage nach mildernenden Umständen und wurde D., wie wir gestern bereits gemeldet haben, zu acht Jahren Buchhaus, zehn Jahren Ehverlust und Polizeiaufführung verurteilt. Drei Monate der Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet.

Gewaltsame Unzucht. Der 42 Jahre alte, zuletzt in Gastewitz bei Münschen in Stellung gewogene Dienstnach Friederich Hermann Winkler aus Niedergrauischwitz ist bereits 1888 wegen Verbrechens nach § 176, 3 des Strafgeebuches (Vornahme unzüglicher Handlungen mit Personen unter 14 Jahren) zu einem Jahr drei Monaten Buchthaus verurteilt worden. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit hatte er sich wegen Verbrechens nach § 176, 1 des Strafgeebuches (Vornahme unzüglicher Handlungen an einer Frauensperson durch Anwendung von Gewalt) zu verantworten. Als Verleger kam die noch jugendliche Dienstnach K. aus Gastewitz in Frage. Unter Ausschluß mildender Umstände und unter Anerkennung von einem Monat der Untersuchungshaft wurde Winkler zu zwei Jahren sechs Monaten Buchthaus und zehn Jahren Ehverlust verurteilt.

Leipzig, 14. Mai.

Fälschung einer öffentlichen Urkunde und Betrug. Die 35 Jahre alte Klempnersechsfrau Henriette Clara Mader geb. Große aus L.-Schleusing hatte am 24. Dezember 1894 bei der städtischen Sparkasse 6 Mark eingezahlt. Von ihrem Gatten hatte sie 10 Mk. erhalten, die sie zu anderen als den bestimmten Zwecken verwendete. Um für diese Summe Deckung zu schaffen, für ihren Gatten einen Anzug einzulösen und für ihre Familie einige Weihnachtseinläufe machen zu können, fälschte sie den Eintrag des Sparkassenbuches darum, daß sie den Eintrag in „14. Dezember 1894 eingezahlt 60 Mark“ abänderte. Dieses gefälschte Buch legte sie dem Pfandverleiher Schramm vor und erbat ein Darlehen von 50 Mark. Sie löste den Anzug für 20 Mark ein und erhielt den Rest herausgezahlt. Später hat sie 10 Mark von der Summe gedeckt. Unter Zustimmung mildender Umstände wurde die Mader zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Totschlag. Am 6. Februar 1894 kam die 19 Jahre alte Dienstnach Tessa Lina Baspel aus Wendischluppa in der Wohnung ihrer Mutter mit einem Kind weiblichen Geschlechts

nieder. Trotzdem sie erst wenige Tage vor der Niederkunft ihren Dienst verließ und zu ihrer Mutter zog, um ihre Niederkunft abzuwarten, machte ihr die Mutter, die dem Trunk ergeben war, heftige Vorwürfe und drohte, sie hinaus zu werfen. Der Vater des Kindes war mittellos und sowohl hierdurch als auch durch die Drohung der Mutter, die sich jetzt in der Beizsarmenanstalt befand, kam sie zu dem Entschluß, ihr Kind zu töten. Am Vormittag des 9. Februar 1894 legte sie das Kind in das Bett, deckte ein Kopftuch darauf und drückte mit der Hand in der Halsgegend, bis das Kind erstickt war. Sie ließ den Tod der Gebannte melden und wurde das Kind, ohne daß Verdacht entstanden war, beerdig. In diesem Jahre entstand das Gericht, daß die Baspel bei einer zweiten Schwangerschaft ihr Kind abtreiben wollte. Der Gendarm M. aus Dahlen stellte sie deshalb zur Rede. Das Gericht bestätigte sich nicht, denn die B. ist später regulär im Trierischen Institut niedergekommen. Bei diesem Gericht war das Gericht darauf gekommen, daß es mit dem ersten Kind nicht mit rechten Dingen zugegangen sei. Als ihr der Gendarm dies vorhielt, gestand sie den Totschlag ein. Die Geschworenen billigten den Angeklagten mildende Umstände zu und verurteilte sie das Gericht unter Anerkennung von zwei Monaten auf die Untersuchungshaft zu zwei Jahren Gefängnis.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 14. Mai.

Aufrichtig. Das Leipziger Tageblatt schreibt zum Fall der Umsturzvorlage:

Wir wünschen aufrichtig, daß dieser „Jubiläumsfeier“ nicht eine That folgt, die auf eine Aufrichtung zurückzuführen ist, gegen die in Folge des Scheiterns der Vorlage die Gerichte nicht einzuschreiten vermögen. Sollte eine solche That erfolgen, so würde der demokratische Jubel jählings in das Gegenteil umschlagen und die Sozialdemokratie würde mit Schrecken erkennen, daß die Freiheit, die sie für ihre Hegeren durch dieses Scheitern gewonnen, mir dazu dient hat, die Zeit reif für noch energischere Maßregeln zur Unterdrückung der Umsturzbewegung zu machen.

Wir wollen einstweilen, um später darauf Bezug nehmen zu können, feststellen, daß sich das Organ der Leipziger Gentlemen bereits in dem süssen Gedanken einer „That“ wiegt, die für noch „energischere Maßregeln“ die Zeit reif machen würde. Die „Aufrichtigkeit“ des Wunsches, daß es nicht so kommen werde, steht bei so ehrlichen Leuten natürlich außer Zweifel. Also — wenn es irgendwo knallen sollte, so wissen wir, wer sich mit dem Gedanken an derartige, ihm in ihrer Wirkung sehr angenehme Thaten zuerst befreit hat. Aber die Herren mögen sich beruhigen. Sie werden mit den Bomben der Lockwelle nicht besser jähren als mit ihren bisherigen „geistigen“ Waffen. Immerhin sei dieser „aufrichtige Wunsch“, daß eine That mit den so aufrichtig gewünschten Folgen „nicht“ eintreten möge, gebührend aufbewahrt.

Neben das traurige Ende der Umsturzcampagne sucht sich die Leipziger Zeitung wie folgt zu trösten:

Der Beschluß des Reichstags über die Umsturzvorlage ist ausgesessen, wie es nach dem 28. März d. J. zu erwarten war. An einen Erfolg der Kompromissbestrebungen haben wir wenigstens schon lange nicht mehr geglaubt. Unter solchen Umständen war es ein Verdienst des Reichstags, vielleicht sein einziges in dieser langen Tagung, daß er dem grausamen Spiel bereits in der zweiten Lesung ein Ende mache. . . . Das siegende Centrum wird seines Sieges schwerlich froh werden, und die „beirütteten Völker“ werden es auch nicht. Im Volksmund der getreteten „Freiheit“ werden sie nunmehr Zeit haben, über ihre Schwabenstreiche nachzudenken, sich aber nicht wundern dürfen, daß man an maßgebender Stelle die Lust verliert, mit so unsicheren Kantonen zu rechnen, und es nicht so eilig haben wird, auf ihren Hilferuf herbeizueilen, wenn wieder einmal der Wolf in die Herde fällt. Waren wir die Paratularisten, für die wir hier und da immer noch gelten, so würden wir sagen: es geht auch so. Hier zu Lande wird man mit dem hier zu Gebote stehenden Rüstzeug, wenn es nur kräftig gehabt wird, zur Not auch ohne Vorlage auskommen. Ob aber auch anderwärts überall, begegnen wird. Die Zeit, wo die Centrumpartei ihren Todfeinden, den Lohgerbern, die Hand zur gemeinsamen Abwehr reichen müssen, kommt daher wahrscheinlich doch noch einmal.

Wozu haben wir denn in Sachsen das „Juwel“ genannt „Sächsisches“ Vereins- und Versammlungsgesetz — denkt die Leipziger Zeitung. Dessen bisherige Handhabung hat allerdings das frühere Socialistengesetz noch nicht vermissen lassen.

Den Schluss der Reichstagsession kündigen die Leipziger Neuesten Nachrichten und das Leipziger Tageblatt auf Sonnabend den 18. Mai an und meinen, daß bis dahin noch die Novelle zum Branntweinsteuergesetz, das Zuckersteuergesetz und das Initiativegesetz über Margarine erledigt werden könnten. Die Meldung beweist eine solche Unkenntnis über die Natur der genannten Vorlagen und über die Bestimmungen der Gesellschaftsordnung, daß es sich nicht lohnt, darauf näher einzugehen.

Kleine Chronik.

Leipzig, 14. Mai.

Leipziger Theater. Altes Theater. Man pflegt häufig auf unser Theater als eine vorzügliche Bildungsstätte für werdende Talente der Gesangskunst hinzuleiten, und in der That, oft genug haben talentvolle junge Künstler und Künstlerinnen unser Stadttheater als tüchtige Schulung empfunden und ausgenutzt, um freilich dann, wenn das Talent zu schönster Blüte sich entfaltet hatte, uns, die wir Fortschritte des „Werden“ freudig verfolgt, treulos zu verlassen. „Ein Werder wird immer dankbar sein,“ jedoch ein Werder?

In Frl. Lülling haben wir offenbar ein derartiges, glücklich empfohlenes Talent zu begreifen. Von den bescheidensten Anfängen an (die Künstlerin kam vom hiesigen Konservatorium direkt an unsere Oper) konnten wir ihr sichtliches Werden beobachten und durften mit Freuden konstatieren, daß die Direktion Frl. Lülling nicht mit Unrecht immer größere Rollen anvertraute. Am Montag forderte die Künstlerin als Marie in Lorings Waffenschmied durch den sein abgetrennten Kopf der großen Arie: Melodram allein macht nicht glücklich auf Erden (1. Akt) den stürmischen Beifall des Publikums heraus. Selbst wenn wir bedenken, daß die Musik des viel schlechteren Alten Theaters die Ausgiebigkeit und Tragfähigkeit des gesungenen Tones wesentlich beeinflusst, muß doch die zunehmende Kräftigung ihres Organs, die Hand in Hand mit fleißiger technischer Schulung zu gehen scheint, anerkannt werden. Deutsche Aussprache und saubere Intonation unterstützen den vorteilhaften Eindruck ihrer Leistung. Mit viel Humor und markiger Stimme wußte Frl. Lülling die Figur des Waffenschmieds in den Vordergrund des Interesses zu stellen. Neben ihm behaupteten sich mit Ehren den Herren Demuth (Liebenau), Marion (Knappe), Keldorf (Adelhof) und Frl. Buse (Gremtraut). Das Haus war auf fallend schwach besucht.

B. St.

Neues Theater. Richard II., mit dem gestern endlich der längst angelaufene Shakespearezyklus eröffnet wurde, berührte unter

als Zeichen für einen wirtschaftlichen Aufschwung erachtet die Frankfurter Zeitung die Mahnung der Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen, nach der wegen dauernden starken Wagenmangels die zeitweilige Verlängerung der Veladerfahrt für leere Eisenbahnen, gewährt durch Bekanntmachung vom 6. Mai 1891, aufgehoben und die Veladerfahrt auf die Zeit von sechs Auffertigungsstunden beschränkt wird.

Ein grober und widerwärtiger Erecht, an dem die drei Ortskrankensachenbeamten P., M. und L. und ein jüdischer Händler beteiligt waren, spielte sich am Sonnabend nachmittag in der Nikolaistraße ab. Die drei jüdischen Beamten verliehen gemeinschaftlich das Gebäude der Ortskrankensache, wobei einer von ihnen den auf der Straße stehenden Juden auf das gräßliche beleidigte, was dieser in gebührender Verachtung beantwortete. Erst als ihn der Beleidiger aufforderte, mit in den Haussaum der Ortskrankensache zu kommen, wo er und seine antisemitischen Freunde ihn tüchtig verhauen wollten, aplaudierte er auf diese dreiste Provokation hin dem Beleidiger eine Ohngeize, worauf die drei tapferen Antisemiten gemeinschaftlich über den Juden herfielen, ihn in den Haussaum schleppten und derselben mishandelten, daß er aus mehreren Wunden stark blutete. Zum Schlus warfen sie den Wehrlosen unter eine vor dem Hause haltende Droschke, so daß er zwischen Bordrad und den Hufen des Pferdes zu liegen kam. Da die Wütenden auch jetzt noch auf ihr Opfer unbarmherzig einschlugen, legte sich der Droschkenfischer mit seiner Peitsche ins Mittel und verlebte einen der Judenfresser derart an der Hand, daß die Wunde ärztlich verbunden werden mußte. Über den skandalösen Vorgang ist eine amtliche Untersuchung eingesetzt, so daß wohl noch ein Nachspiel vor Gericht folgen dürfte. Abzuwarten bleibt, was die Verwaltung der Ortskrankensache gegen die Klausbolde unternehmen wird. Ohne ihrer politischen Überzeugung zu nahe treten zu wollen, darf man von den Herren mit Recht verlangen, daß sie sich als Beamte der Ortskrankensache jederzeit anständig aufführen, so daß sie dem Ju-

stinate nicht zur Schande gereichen.

Schauspielereiend. Ein gretles Licht auf gewisse Theaterzustände wirkt die folgende, der deutschen Bühnengenossenschaft angegangene Bekanntmachung:

Unter dem Titel „Warnung“ hatte Herr Direktor Hoffmeister in Leipzig nach des Kontraktbruchs angeklagt. Derselbe geschah von meiner Seite unter folgenden Umständen: Erstens wollte mir der Herr Hoffmeister meine Gage in viermarken auszahlen, und zweitens verlangte er, daß ich die Abende in seinem Restaurant aubringe. Als ich jedoch lehrte von Anfang an nicht that, stellte er mich deshalb zur Rede und machte mir im größten Tone Vorwürfe deswegen. Aus diesen Gründen sah ich mich veranlaßt, ein Engagement sofort wieder zu verlassen. Den Vorwurf erstaute ich natürlich zurück. Emilie Schönfeld.

Herr Hoffmeister ist Direktor des Sommertheaters in Stadt Nürnberg, Bayerische Straße.

Jugentgleitung. Von dem abends 7 Uhr 24 Min. vom hiesigen Thüringer Bahnhof abgehenden Personenzug entgleisten am Sonnabend in Pegau mehrere Wagen, so daß der 9 Uhr 31 Min. hier fällige Personenzug erst mit zirka einstündiger Verspätung eintraf.

Zu warnen ist vor einem jungen, grau gekleideten Manne, der, namentlich in Bäderläden, eine wertlose Münze als Zwanzigmarkstück in Bahlung giebt und mit dem herausbekommenen Gelde schnell das Weite sucht.

Ein Lebensmülder. Am Sonntag mittag wollte sich am Scheibenholz ein Schreiber in den Flußlauf stürzen. Er wurde jedoch an der Ausführung seiner Absicht verhindert, auf die Polizeiwache gebracht und von da seinen Eltern zugeschleppt. Liebeskummer ist der Grund zu dem beobachteten Selbstmord.

Aus dem Fenster geflürt. Am Sonntag mittag stürzte der zweijährige Knabe des Schneidermeisters Sprang aus einem Fenster der im 3. Stockwerke des Hauses Demmeringstraße 69 zu L.-Lindenau gelegenen elterlichen Wohnung auf die Straße und verstarb kurz darauf. Das Kind war auf den Arbeitsstisch des Vaters gestellt und anscheinend direkt zum Fenster hinausgefallen.

Diebstähle. Aus dem Restaurant zum Waldschlößchen in Göhlis sind in der Nacht zum Sonntag Wäschestücke, Cigarren etc. im Gesamtwerte von 50 Mark entwendet worden. Die Diebe haben sich vermutlich einschliefen lassen und haben später den Rückzug nach dem Petersweg angetreten. — Vermüllt aus einem Diebstahl rührten drei Stück Kapuzen her, die in der Sonntagnacht in der Promenade am Peterschor aufgefunden wurden. Die Tiere sind nicht künftig geschlachtet, sondern es sind ihnen einfach die Köpfe abgeschüttelt worden.

kleine Mitteilungen. In der Steckner-Passage brach am Sonntag mittag ein von Krämpfen befallener Mann zusammen, ohne sonstigen Schaden zu nehmen. — In der Wächterstraße

Teager vor allem, der den weichen jugendlichen König im Nebenbild des Glücks wie in der Majestät des Glücks ergreifend verkörperte, sprach die gebannten Monologe meisterhaft. Aber selbst Herr Vorcher, der seinem Volksviro den gewöhnlichen Zirkuskopf aufsetzte, wußte sein stolzes Organ besser zu beherrschen als sonst. Von des Königs Oheim hört sich der alte Gaunt des Herrn Krämer ganz erträglich an, während Herr Krause als York wieder eindrücklich biedermeierte. Und seine Frau war dem Gatten ebenbürtig: Frau Hermann-Benedix heulte die Klingel in den röhrendsten Wiegeköpfen, gegen die sogar die fasseschwesterartige Verbausprache des Händlers Bautz (Herrn von Glocer) vorstellt astach. Die kleine Nolle der Königin spielete Frl. Immisch mit inniger Wärme. Alles in allem wieder einmal eine Vorstellung, die unserem Theater alle Ehre macht. Möge sie für den ganzen Cyclus von gutes Vorbedeutung sein!

Die Bayerische Landesausstellung in Nürnberg im Jahre 1896. Am 15. Mai des kommenden Jahres soll die Zweite Bayerische Landes-Industrie-Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Nürnberg eröffnet werden.

Aus der musikalischen Welt. In Paris ist am 12. Mai Tannhäuser vor dichtbesetztem Hause gespielt worden. — In Wien liegt, wie ein Telegramm vom 14. d. M. meldet, der bekannte Operettentomponist Franz v. Supp im Sterben.

Humoristisches.

Unwahrscheinlich. A.: Haben Sie Lessings Minna von Barnhelm schon gesehen? B.: Mein Lieber, wie ich das erste Mal dieses Stücks gesehen, war der Major von Tellheim noch Hauptmann.

(Lust. VI.)

Enfant terrible. Frl. Lülling: Achje, heut' macht Schwester Lülling die Knödel — da werden sie viel größer sein, als von der Mutter des Fräuleins Luise: Kleiner Schelm, warum werden sie von der Luise viel größer sein? — Frl. Lülling: Weil die Luise viel größere Hände hat als die Kochin!

gingen gestern früh die Pferde eines Lastgeschirres durch. Der Führer des Geschirres, der Fuhrwerksbesitzer Schlegel, wurde dabei überfahren und am Oberarm erheblich verletzt. — Beim Händeln auf der Weise stürzte am Sonntag nachmittag infolge Umschlags seines Bootes ein Arbeiter in den Wasser. Er wurde von einem Beamten der Wasserpolizei gerettet. — Um einen Finger kam in einer Werkstatt zu Plagwitz ein 18-jähriger Knabe. Er wollte von einer Bohrmaschine ein Stück Eisenblech durchbohren lassen, geriet jedoch dabei mit der rechten Hand in die Zahnräder. Ein Finger wurde ihm infolgedessen abgenommen werden.

Zwenau. Beim Ausladen von Ballen verunglückte hier ein damit beschäftigter Arbeiter. Ein herabfallender Ballen traf ihn so schwer, daß der Unglückliche alsbald seinen Geist aufgab. Ob jemand eine Verschuldung an dem Unglück trifft, ist noch nicht festgestellt.

Gemeinde-Zeitung.

Die nächste öffentliche Sitzung der Stadtverordneten findet Mittwoch den 15. Mai 1895 abends 6½ Uhr im Sitzungssaale am Naschmarkt statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Bau-, bez. Oeconomie- und Verfassungsausschusses über Konto 10 Wohlfahrtspolizei Pos. 2, 13b, 21—24, 54, 55, 80, 83, 92—93, sowie Konto 36 und Specialbudget Wasserpolizei samt Fonds des Haushaltplanes aus das Jahr 1895. 2. Bericht des Bauausschusses über: a) Specialbudget Städtische Volksschulen Pos. 43, 252—291, Specialbudget Städtisches Krankenhaus zu St. Jakob Pos. 61, 63, 74, 92, Specialbudget Krankenhaus zu Leipzig-Plagwitz Pos. 22 des Haushaltplanes auf das Jahr 1895; b) Herstellungen an der Centralheizungsanlage in der Thomaskirche; c) Anbringung von Sicherheits türen an die Eingänge zu den im ersten Obergeschosse des Gebäudes Kurprinzenstraße Nr. 14 befindlichen Räumen der Gasanstalt-Beratung; d) Eindeckung des östlichen Zwischenbaus des Leibniz- und Sparsässengebäudes; e) Einführung der Wasserleitung in die Straße VIII in Leipzig-Gohlis, von der Südstraße ab bis zur Kreuzung mit Straße F; f) Einführung der Wasserleitung in die an der Könneritzstraße in Leipzig-Schleußig gelegenen Gärten des Vereins für Gesundheitspflege in Leipzig-Plagwitz; g) Einführung der Wasserleitung in die Schrebergärten am Schleußiger Weg; h) Bericht des Bau- und Finanzausschusses über: Anschaffung einer Reservemaschine und eines Ammoniakompressors für die Kühlauflage der Markthalle. 4. Bericht des Finanzausschusses über: a) Erlass einer von der Ortskantonskasse für Leipzig und Umgegend zu zahlenden Besitzwechselabgabe; c) Gewährung eines außerordentlichen Betraages an den Verein zur Errichtung und Unterhaltung eines Kinderkrankenhauses; e) Gewährung von 300 Mk. zu dem am 16. Juni d. J. hier stattfindenden Gaukette des Gau des Sachsen des Deutschen Radfahrer-Bundes. 5. Bericht des Schul- und Finanzausschusses über Beschaffung von Lehrmitteln für die XIII. Bürgerschule. 6. Bericht des Oeconomie- und Finanzausschusses über Begehrstellung für die projektierte Anlage kleiner Familiengärten auf den städtischen Parzellen Nr. 706 und 707 des Flurbuchs für Leipzig-Lindenau. 7. Bericht des Oeconomieausschusses über Konto 25 Mühlen und Wehr Pos. 3, 8—14 und Konto 34 Räume und Plätze des Haushaltplanes auf das Jahr 1895.

Aus Sachsen.

Widau, 13. Mai. Der Amtsrat der 50 Gemeinderatswähler von Neinsdorf, welche ihr Wahlrecht nicht ausüben durften, obgleich sie zur festgesetzten Zeit im Wahllokal anwesend waren, ist auch von der Kreishauptmannschaft wie vorher von der Amtshauptmannschaft Bautzen zurückgewiesen worden.

Der nationalliberale Landesverein für das Königreich Sachsen hielt am Sonntag in Dresden seine diesjährige Generalversammlung ab. In seinen Begrüßungsworten betonte der Handelskammersekretär P. Schulze die Schwierigkeit des Zusammengehens mit benachbarten Parteien, wozu der Vorsitzende, Handelskammersekretär Dr. Gensel-Leipzig, bemerkte, daß der Gedanke des Kartells wohl nirgends in Deutschland so früh aufgetaucht und so beharrlich festgehalten worden wie gerade in Sachsen. (Doch dieses Kartell in der Praxis regelmäßigt in die Brüche gegangen, sagte Herr Dr. Gensel nicht.) Im Anschluß an die Erstattung des Geschäftsberichtes wurde eine Zunahme der Mitgliederzahl um 60 Prozent konstatiert. Und trotzdem bei den Reichstagswahlen nichts als Niederlagen! Herr Justizrat Dr. Böhme gab einen Rückblick auf die Beratungen über die Umsturzvorlage und schilderte kurz die Stellung, welche die Fraktion dazu genommen hat. Es sei falsch, wenn behauptet werde, daß das Gesetz sei durch die Partei bestellt worden. Die Partei habe einen Zusatz zu § 111 in Aussicht genommen, aber von der fruchtlos erscheinenden Einbringung abgesehen. Es sei zu erwarten, daß wir jetzt schweren Zeiten entgegengehen und die Aufgabe, als Vertreter der nationalliberalen Partei im Reichstag zu sitzen schwerer als je. (Die armen Nationalliberalen!) Die Neuwahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder und die Zuwahl einiger anderer Herren. Den Schluß der Versammlung bildete ein Vortrag des Herrn Reichstagsabgeordneten Möller über: Die Arbeiterbewegung in der Gegenwart. Er empfahl eine langsamere Tempowahl in der Arbeiterschaftsgesetzgebung, bis uns das konkurrenzende Ausland gefolgt wäre (!) und führte darauf den Kartellgedanken breit aus. Eine Bemerkung des Redners, der unter Umständen auch ein Zusammensehen mit dem Centrum empfahl, stieß in der Versammlung auf Widerspruch. Sämtliche Redner erklärten, daß man in Sachsen das Centrum niemals als eine staatsverdienende Partei anerkennen könne und die Gefahr, die uns vom Ultramontanismus drohe, für nicht geringer acht als die seitens der Sozialdemokratie. Diese wolle unsere Güter und Leiber haben, sicher aber wolle unser Geist beschützen und knechten. (Wenn es in Sachsen eine literale Partei gäbe, mit der zu rechnen wäre, würden die Herren Nationalliberalen im Falle der Wahl zwischen einem Centrumsmann und einem Sozialdemokraten sicher für den Kandidaten derjenigen Partei stimmen, der die irdischen Zustände unangefochten lässt, und das ist das Centrum. In puncto Geistesniedlichkeit stehen ja die Nationalliberalen den Ultramontanen nichts nach. Sie pfeifen denselben Lied in einer anderen Melodie. R. d. B.).

Vereine und Versammlungen.

Die außerordentliche Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins O.-West am 8. Mai im Bürgergarten zu Klein-Nehmischau hatte folgende Tagesordnung: 1. Eröffnung des Vorstandes; 2. Vortrag über: Die Lage der Beschlößen und die Umsturzvorlage, Referentin Frau Palm aus Braunschweig; 3. Gemeinde- und Parteiangelegenheiten. Zum Vorstand wurde Genosse Schlesener per Acclamation einstimmig gewählt. Sodann schilderte Frau Palm in eingehender Weise die Lage der Beschlößen. Die Männer, Frauen und Kinder müssen sich Tag und Nacht quälen, damit die Herren Kapitalisten sich wohl und behaglich fühlen können. Der Kapitalismus hat

aber das Bestreben, immer mehr Kapitalien anzuhäufen und werden die Frauen in der Beschäftigung bevorzugt, um die Löhne immer mehr drücken zu können, denn die Frau ist eine billigere Arbeitskraft und läßt sich auch mehr bieten als der Mann. Die Folge hiervon ist, daß ein großer Teil der Männer die häuslichen Arbeiten verrichtet, während die Frau in der Fabrik arbeitet. Des weiteren befürchtet die Frau die Wohnungsverhältnisse sowie die Ernährung der Arbeiter und führt an der Hand der Statistik den Beweis, daß die Wohnungs- und Ernährungsweise der Arbeiter eine sehr erbärmliche ist und eine menschenwidrigste Existenz nur in seltenen Fällen zu verzeihen ist. Die besitzende Klasse will angeblich den sogenannten viersten Stand haben, wie aber beweist die neue Umsturzvorlage mit all ihren Nebenparagraphen, die namentlich in Sachsen überflüssig sind, wo nicht bloß Arbeiterorganisationen, sondern auch Einzelpersonen, die als Vermögensmänner fungieren, aufgelöst werden. Beim dritten Punkt werden verschiedene Wünsche und Beschwerden zur Sprache gebracht, die auch Berücksichtigung finden werden. Der Vorsitzende fordert die Anwesenden auf, die Petitionslisten betr. die Wohlfahrtsabläder bis zum 12. Mai bei Genosse Orbelt, Plagwitz (Konsumverein an der Post), Mich. Krämer, O.-Nehmischau und Franz Neinsdorf, Lindenau, Markt 17, abzugeben. Im Schlusshort kommt Medien auf die Unmöglichkeit des Schulunterrichts sowie der Lehrbücher zu sprechen und betont, daß auch Leipzig dem Beispiel anderer Städte folgen müsse.

Eine öffentliche Versammlung der Einzelmitglieder des Verbandes der Schmiede Deutschlands fand am 9. Mai im Saale des Herrn Spies statt. Tagesordnung: 1. Statutenberatung, 2. Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung, 3. Gewerkschaftliche Angelegenheiten. Beim 1. Punkt entspann sich eine lange Debatte. Die Statuten wurden einzeln durchberaten und verschiedene Abänderungen beschlossen. Ferner wurde bestimmt, die Fachzeitung weiter alle acht Tage erscheinen zu lassen. Zum 2. Punkt wurde Kollege Peter als Delegierter, Kollege Schröder als Erstahmann gewählt. Beim 3. Punkt wurden noch verschiedene Angelegenheiten geregelt. Dem Centralvorstand wurde der Vorwurf gemacht, sich in der Strafsache gegen Kollegen Peter lässig begegnet zu haben.

Die Holzarbeiter beschäftigten sich in einer öffentlichen Versammlung, die am Sonnabend im Universitätskeller tagte, mit den Arbeits- und Lohnverhältnissen in der Werkzeugfabrik von Göbel. Angeführt wurde, daß in dieser Fabrik gegenwärtig gegen 400 Arbeiter beschäftigt sind und thatächlich Wochenlöhne von 8—9 Mk. für Arbeiter, die an Maschinen beschäftigt sind, existieren; ferner, daß in den Pillerstuben, wo meistens Arbeiterinnen beschäftigt werden, keine genügende Ventilation vorhanden ist. Dass unter den Arbeitern dieser Fabrik übliche sogenannte Einstandsgaben u. s. w. wurde einer scharfen Kritik unterzogen. Die Versammlung beschloß, das Agitationskomitee der Holzarbeiter zu beauftragen, im Laufe dieser Woche (Freitag) eine Werkstättenversammlung für die genannte Fabrik einzuberufen und das gesamte Arbeitspersonal per Circular dazu einzuladen. — Zu dem am 31. Juni im Albertgarten stattfindenden Sommerfest wurde ein dreizehntägiges Feuerwerk gewählt.

Bautzen. Eine gutbesuchte Mitgliederversammlung des Arbeitervereins für Bautzen und Umgegend fand am Sonntag im kleinen Feuerlöschen statt. Genosse Gehér-Leipzig referierte unter lebhaftem Beifall über die Organisation der Arbeiter auf dem Lande. Zum 2. Punkt wurde das Statut einer Revision unterzogen, da die zuständige Amtshauptmannschaft Grimma verschiedene Bedenken gegen dasselbe erhoben hatte. Nach einer Aufforderung zum Abonnement auf die Leipziger Volkszeitung wurde die Versammlung geschlossen.

In unserem gestrigen Bericht über die Maurerversammlung ist durchwegung des Wortes "nicht" ein sinnentstellender Druckfehler entstanden. Es muß in der achten Zeile von unten heißen: Auch sei eine Verkürzung der Arbeitszeit nicht außer Acht zu lassen.

Versammlungskalender.

Dienstag: Leipziger Versammlung der sozialdemokratischen Partei. Vontheon. Abends 9 Uhr. T. O.: 1. Versprechen über die bevorstehende Landesversammlung in Döbeln. 2. Wahl von Delegierten. 3. Ausstellung von Kandidaten zur Landtagswahl. Bautzen. Volkskeller, Kreuzstraße. Abends 8 Uhr. T. O.: 1. Abrechnung des Universitätskassenfonds. 2. Die Organisation der Bautzener Deutschlands und die bevorstehende Konferenz der Bautzener Sozialisten. Referent: H. Schröder, Hamburg. 3. Gewerkschaftliches. Mitternacht. Universitätsseller. Abends 9 Uhr. T. O.: 1. Die Wahrheit und Wahrheit des Menschen. Referent: Genosse Wiesenthal. 2. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in unseren Gewerken in Bezug der Arbeitszeit und Stellungnahme hierzu. 3. Diskussion.

Von Nah und Fern.

Vom Sittenbleiben. In Mühlhausen-Eh. sprach die Strafkammer den Arbeiter Georg Fischer, der bei einem Kaiserhoch sitten geblieben war, von der Anklage der Majestätsbeleidigung frei. Der Vorsitzende führte in der Begründung aus, daß zwar eine "Ehrurchtsverleugnung", nicht aber eine "Beleidigung" vorliege. Die Frage des Vorsitzenden: "Was haben Sie sich dabei gedacht?" beantwortete der Angeklagte nicht.

Danzig. 14. Mai. Der Gefangene Wellerle, der am 2. April c. seinen Mitgefangenen Stein im Schlossaal des Centralgefängnisses durch 8 Messerstiche getötet hatte, ist vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden.

Brandenburg. 13. Mai. Der Wachposten der Strafanstalt erschoß am Sonntag nachmittag den ausgebrochenen Buchenhäusler Bojanowski auf einem Nachgrundstück. Ein zweiter Flüchtling wurde festgenommen.

Mainz. 13. Mai. In der Nacht vom Sonnabend wurde, wie der Reichsanzeiger meldet, der Posten auf den Scheibenständen zu Mainz von mehreren mit Knütteln bewaffneten Männern angegriffen. Der Posten verwundete zwei Angreifer durch Schüsse, einen dritten durch das Seitengewehr.

München. 13. Mai. Urs dem Dachauer Moos (Oberbayern). In Langen-Kettenbach wurden in einer Kiesgrube durch Herabstürzen einer Kieswand 15 Personen verschüttet. Ein Arbeiter und eine Dienstmagd waren sofort tot. Einem anderen wurde der Brustkorb zerquetscht, mehrere erlitten Arme- und Beinbrüche.

Das Hilfskomitee für Laibach und Umgegend veröffentlicht einen Aufruf zur Unterstützung der in der Osternacht durch ein furchtbares Erdbeben heimgesuchten Stadt Laibach. Vorsitzender ist der Landespräsident Viktor Baron Hein.

Lemberg. 14. Mai. Zwischen hiesigen und von der Bahnhofswaltung engagierten 500 mazurischen Bahnarbeitern kam es bei der Station Kletaro zu einem förmlichen Kampf. Mehrere Stunden dauerte er und konnte nur durch ein starkes Aufgebot von Gendarmerie unterdrückt werden. Auf beiden Seiten gab es viele Verwundete.

London. 14. Mai. Bei Morton, unweit Leamington, fand heute ein Zusammenstoß zweier mit Bahnarbeitern besetzter Gruppen statt. Ein Arbeiter wurde sofort getötet, 13 schwer verletzt, darunter mehrere lebensgefährlich.

In Warschau erhängte sich der Polizeichef v. Randow, weil entdeckt wurde, daß er mit vielen Dieben und anderen Verbrechern unter der Decke spielte.

Nischni-Novgorod. 13. Mai. Die Wolga steigt rapid. Der Anstiegspunkt mit den Gebäuden und die niederen Stadtteile sind überschwemmt. Das große Theater steht in den ersten Stock unter Wasser und der Einsturz droht mit Einsturz. Der Schaden ist enorm. In der Unterstadt sind viele Häuser fortgerissen worden, wobei 15 Menschen ertranken. Die Einwohner flüchteten nach der Oberstadt, wo bereits ca. 17000 obdachlose Personen von der Stadtverwaltung in öffentlichen Gebäuden untergebracht sind. Das Elend ist groß.

An Petersburg wird freilich offiziell wie folgt beschwichtigt: "Die Meldungen von einer großen Überschwemmung in Nischni-Novgorod sind unbegründet; (?) das wie immer im Frühjahr herrschende Hochwasser ist allerdings höher als gewöhnlich und steht 17 Arschin über dem Niveau. Verluste an Menschenleben sind bis jetzt nicht gemeldet."

Telegraphische Depeschen.

Privatelegramme der Leipziger Volkszeitung.

Berlin. 14. Mai. Die Berliner Gesangsliste sind wiederum überfüllt, ein trefflicher Beleg für den "Auschwung"; Platten und Nummelsburg beherbergen 2300 Gesangene, Moabit 1280, die Stadtvoigtei 1300, darunter 7 Sänglinge. Sämtliche Künstler sind auf eine geringere Kopszahl eingerichtet.

Wolfs telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

Posen. 14. Mai. Der Ausschuß des Provinzialvereins zur Hebung der Fluss- und Kanalstrasse fährt in der Provinz Posen zu Besuch, die kommunalen Bürgerschaften der Stadt Posen zu bitten, bei der Staatsregierung um Bewilligung von Mitteln für die Vorarbeiten zur Errichtung eines Warthe-Oder-Kanals vorstellig zu werden, der den centralen Teil der Provinz Posen mit der Provinz Schlesien verbinden soll.

Madrid. 14. Mai. Die amtliche Gazeta de Madrid veröffentlicht nunmehr den am 20. v. M. mit Marokko abgeschlossenen Vertrag.

London. 14. Mai. Die Times meldet aus Pretoria (Transvaal): Im Bezirk Joubertshof steht ein Krieg gegen die Eingeborenen bevor. Der Oberhäuptling Magata hat die Kommission der Transvaal-Regierung aus seinem Lande fortgeschickt; auch der Stamm der Makatele sammelte sich an verschiedenen festen Punkten. Die Eingeborenen sind meist mit ganz modernen Gewehren und Patronen versehen. Der Generalkommandant Joubert wird Abteilungen von 8000 Weißen und 12000 eingeborenen Verbündeten unter die Waffen rufen. Die Regierung berät gegenwärtig über die Lage. Man glaubt, daß der Krieg sofort beginnen werde und ein halbes Jahr dauern dürfte.

Süd. 14. Mai. Der frühere koreanische Gesandte in Japan, Liyoshun, wurde wegen Mordes und Verrates zu lebenslanger Zwangarbeit verurteilt. Gegen andere Beamte wurde die Todesstrafe ausgesprochen.

Hirsch's Telegraphen-Bureau.

Wien. 14. Mai. Da zu erwarten steht, daß der Antisemitenführer Dr. Lueger heute zum Vicebürgermeister gewählt wird, hat Bürgermeister Dr. Grubl im fortschrittlichen Verband des Gemeinderates erklärt, daß er sein Amt niedergelegen werde, da er ohne sichere Mehrheit es nicht mehr verwalten könne. Eine gleiche Erklärung gaben auch der 1. und 2. Vicebürgermeister ab. Man erwartet, Dr. Lueger werde innerhalb der nächsten 10 Tage zum Bürgermeister gewählt.

Rom. 14. Mai. Das Gericht, Leo XIII. habe sich trotz der Ratschläge der Kardinäle zu Gunsten der französischen Regierung in der Ordenssteuerfrage ausgesprochen, wird allgemein zurückgewiesen, da der Papst sich bis jetzt in dieser Frage höchst reserviert verhielt.

Madrid. 14. Mai. Die gesamte Presse der Opposition in Madrid protestiert heftig gegen die Gemeindewahlbeeinflussungen, die die Regierung besonders in der Hauptstadt veranlaßt hat. Das Ergebnis der Wahlen, behaupten die Blätter, sei auf diese Weise gefälscht worden.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Dienstag den 14. Mai: 129. Abonn.-Vorstellung (1. Serie, grün):

Undine.

Romantische Zauber-Oper in 4 Akten, nach Fouqués Erzählung von

U. Vorhling.

Regie: Oberregisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Panzner.

Einsatz 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr. Opern-Preise.

Billets: Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonnt. u. Festtag) von 10 1/2 bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Aufgeld von 30 Pf.) von 1—3 Uhr.

Spielplan: Mittwoch: Zyklus von Shakespeares Königsdramen: II. König Heinrich IV, 1. Teil. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Neu einstudiert: Rigoletto. Oper in 4 Akten. Musik von G. Verdi. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Wagners Lohengrin. Oper in 4 Akten. Musik von R. Wagner. — Sonnabend: Zyklus von Shakespeares Königsdramen: III. König Heinrich IV, 2. Teil. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Dienstag den 14. Mai:

16. Gastspiel der Frau Lilli Petri.

Die Schmetterlingschlacht.

Komödie in 4 Akten v. Hermann Sudermann. Einsatz 1/2 Uhr. Anfang 1/2 Uhr.

Antisemitischer Leser. Ihr Urteil war uns sehr angenehm. Wenn Sie mit dem Wahlergebnis in Weimar zufrieden sind, so freuen wir uns, zum erstenmal einen beschiedenen Antisemiten kennen gelernt zu haben. Vivant sequentes!

M. h., Wahren. Wir bitten um Ihren Besuch in der Sprechstunde.

Auskunft in Rechtsfragen.

P. D., Auger, Felsstraße. Ihre Frage ist so nicht bestimmt zu beantworten. Sie müssen angeben, aus welchem Grunde die Auszahlung verweigert wurde. Vermöglich hat das M. Gericht sich die Auszahlung selbst vorbehalten; Sie müssten sich dann an diese wenden.

Gautsch 56. 1. Die Beiträge sind für März und April noch nachzuzahlen. Da jedoch die Frau am 8. April versicherungspflichtiges Mitglied geworden ist und von da ab als solches Beiträge entrichtet hat, können die Beiträge nur bis 7. April nachgefordert werden. Sie müssen natürlich der Verwaltung Mitteilung hierüber machen. 2. Im Weigerungsfalle tritt Pfändung ein.

G. L., Neustrelitzerstrasse. 1. Wenn das Ihnen verbündende Elternummen die Einschüpfung in die 11. Steuerstufe nicht erreicht, können Sie reklamieren. 2. Sie haben Anspruch auf Invalidenrente. Nachdem Sie denselben beim Rate der Stadt Leipzig geltend.

G. A., Blasewitz, Weissenfelser Straße. § 299 des Strafgesetzbuchs bedroht die Verleugnung des Verlesegeheimnisses mit Geldstrafe bis zu 300 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten. Strafantrag ist bei der Staatsanwaltschaft anzubringen.

N. G., Möllersstraße. Unter diesen Umständen ist der Wagen nicht pfändbar.

G. A., Neustadt. Wenn Sie auf die Überziehung eingegangen sind, müssen Sie jetzt auch bezahlen.

G. W., Gohlis. Der Antrag auf Bewilligung einer Unfallrente mußte innerhalb zweier Jahren gestellt werden. Jetzt läßt sich nichts mehr machen.

G. A., Kleinzschocher. Wenn Sie nicht als Beute geladen sind, brauchen Sie nicht zu erscheinen.

127. Sachsische Landeslotterie.

5. Klasse.

Ziehung vom 14. Mai.

(Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 265 Mark gezogen.)

(Ohne Gewähr.) (Rohdurchverdorren.)

40000 auf Nr. 83993 bei Herrn Moritz Wagner in Chemnitz.

5000 auf Nr. 52906 bei Herrn Oskar Wöhme, in Firma: L. Wöhme

n. Sohn in Wilschberg i. S.

84 783 (1000) 100 538 26 5 815 550 767 106 367 200 626

300 316 885 45 90 418 839 (3000) 218 747 911 (1000) 262 (3000)

744 1219 202 398 824 022 03 825 218 203 690 504 175 188

28 493 701 688 704 118 542 468 2109 (300) 304 748 727 829

197 (500) 327 139 259 190 216 322 302 316 (500) 102 3142

247 148 (1000) 416 633 795 587 478 158 742 874 704 417 387

4756 672 (3000) 133 723 855 (300) 247 630 641 780 103 892

486 (3000) 284 274 749 (300) 413

5499 905 425 164 931 970 497 354 (300) 797 660 908 762

374 1 891 888 8 120 588 6497 682 557 498 473 653 459 480

488 698 77 112 611 279 512 216 485 119 771 438 (300) 7918

(1000) 414 410 272 836 204 985 (300) 569 (3000) 978 744 331

109 524 649 701 (1000) 685 735 818 90 310 935 390 535 294

8070 (300) 703 161 37 284 100 390 685 286 312 769 374 670

212 854 (300) 218 137 763 471 889 280 9065 (500) 40 952 766

307 403 716 536 467 814 216 492 43 438 82 (3000) 848 510

106 948

10232 313 907 388 630 315 744 486 (300) 140 911 887 702

991 530 308 528 430 215 219 11902 18 498 288 155 18 917

879 (500) 482 271 503 (300) 499 368 384 176 (300) 960 526 878

963 (3000) 45 686 611 419 412 40 534 440 716 110 12169 419

750 882 (1000) 170 (1000) 614 74 295 364 480 548 159 318 568

(300) 884 663 13964 148 (500) 859 848 631 816 255 583 672

164 (1000) 266 592 817 (3000) 481 14125 665 927 946 581 610

349 315 475 (300) 561 (300) 851 298 791 599 174 660 928 227

158 894 520 216 (3000) 848 874

15378 676 464 551 601 184 9 (800) 657 845 161 816 684
614 722 968 99 (300) 280 550 750 201 69 453 10 462 (500) 650
16012 (1000) 617 146 741 221 910 (800) 919 794 270 916 878
531 307 361 489 961 680 370 201 17058 842 (800) 819 602 787
490 (1000) 136 607 414 961 942 617 (1000) 410 995 719 472 772
18057 15 280 182 734 927 450 655 77 878 548 785 487 21 152
210 356 353 598 221 (500) 207 367 19264 505 (1000) 528 650
728 325 10 275 202 532 618 761 904 87 879 864 410 (800) 220
281 865 919 (500) 252 868 597

20 000 988 718 128 370 250 602 912 84 890 305 265 446

740 (300) 723 252 684 215 701 21761 584 556 803 186 (1000)

407 59 (300) 45 852 536 (300) 11 150 403 267 787 660 476

22866 603 822 837 132 312 184 055 958 906 175 88 16 (800) 12 176

830 556 23548 602 852 161 (1000) 357 89 876 77 987 410 (800)

104 530 972 889 999 956 182 (1000) 577 584 (800) 24675 780

435 540 974 702 866 (800) 21 883 (300) 275 571 62 611 75 (500)

578 689

25705 (300) 365 930 654 25 321 200 538 (800) 570 725 511

212 917 281 658 676 799 187 (300) 150 814 115 056 910 26572

801 612 876 680 790 822 964 805 88 587 681 (8000) 104 (800)

575 358 434 128 171 27785 263 (500) 882 831 182 (800) 972

367 61 93 384 14 (1000) 508 682 805 105 688 660 (800) 247

829 28781 491 946 370 372 376 828 212 130 972 112 858 (3000)

787 947 215 841 711 (300) 667 20310 52 958 218 770 98 801

490 771 (300) 40 818 388 695 794 385 01 405 780 772 704

30351 575 (300) 579 128 744 760 (800) 503 117 408 33 358

501 (300) 358 131 666 479 652 105 81884 (500) 705 (500) 828

68 93 21 503 998 364 180 046 516 477 747 524 742 057 511 816

512 986 264 428 32588 642 520 872 420 866 658 272 (1000)

808 902 286 448 817 115 881 084 555 001 717 822 27 756 596

29 02 840 530 251 33801 6 191 783 605 272 146 581 (500) 926

438 453 530 02 720 126 422 750 207 (3000) 507 140 124 34487

678 (500) 883 880 50 600 74 588 285 760 558 781 886 558 028

606 (300) 465 202

35861 (1000) 61 80 970 466 757 522 742 609 905 116 17

671 622 63 761 255 65 (3000) 931 209 05 (3000) 533 586 16 273

(500) 696 8 (300) 36421 787 90 945 549 702 813 97 352 190

174 506 504 485 808 670 135 874 515 98 37129 746 087 646

873 47 799 742 376 754 874 405 886 623 841 750 814 20 (3000)

818 534 21 603 797 667 4 629 456 752 35068 110 893 196 103

875 591 400 (300) 178 (1000) 756 244 57 728 42 (3000) 698 813

183 505 705 194 39524 391 (3000) 182 888 608 009 (500) 881

318 00 894 677 502 659 (1000) 498 817 881 (800) 28 577 469

(300) 665 229 847 (300) 723 (500) 490 668

40214 775 226 211 424 786 478 (800) 81 (500) 628 (1000)

930 (500) 673 485 76 680 779 (3000) 598 20 141 41824 896

559 513 828 586 47 647 (500) 163 824 827 78 836 648 907 37

431 511 468 679 42517 852 668 290 714 268 782 815 38 266

202 131 613 292 496 136 (500) 94 43074 (500) 768 (800) 474

761 598 60